LD 7831

78

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Erstausgabe

Goedeke V 291, 14, 6.

Barbarey und Größe.

Ein Trauerspiel
in vier Aufzügen.

Von
F. W. Ziegler.

DES STADT
THEATERS
IN
AUGSBURG

Für das k. k. Hoftheater.

Wien,
bey Johann Baptist Wallishausser.
1793.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Personen.

Albrecht, Herzog in Thüringen.
Littig, sein Geheimschreiber.
Rosamunda, Gräfinn von der Aue.
Konrad, ihr Sohn.
Elsbet, ihre Dienerinn.
Wieho, Graf von Ebernberg, Landmarschall.
Herrmann von der Aue, Burggraf.
Sigmund, Graf von Schwanenfeld.
Hanns von Ölper, ein fremder Ritter.
Weiher, Herrmanns Knappe.
Elb, sein Knecht.
Ebbo, Wieho's Knappe.
Siebel, ein herzoglicher Knecht.
Ritter.
Frauen.
Richter.
Frohnen.
Hofleute.
Volk.

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer in Wieho's Hause.

Wieho. Ebbo.

Wieho.

Wird der Geheimschreiber des Herzogs kommen?

Ebbo. Wie ich Euch sage: er folgt mir auf der Ferse.

Wieho. Daß ich mit ihm gesprochen, muß den Brüdern ein Geheimniß bleiben. Du verstehst mich: was mein Knappe thut, muß der Freyfrohne des Fehmgerichts nicht wissen.

Ebbo. Ich gehorche Euch als Knappe und als Frohne. Was ich nicht recht thue, schreibe ich auf Eure Rechnung.

Wieho. Gut! Geh und bleibe vor dem Gemach. Kommt einer der Brüder, wenn ich mit Littig rede, so gib mir das Zeichen der Warnung.

Ebbo. Wohl Herr!

Wieho. Sind alle Brüder auf diese Nacht berufen?

Ebbo. Alle. Aber wie seicht ist mein Gedächtniß. Der durch Schellenberg auf Befehl des Ordens gerichtete Bürger Simler wurde früh durch das Geschrey der an der Stadtmauer weidenden Kühe entdeckt und ausgegraben. (Man hört klopfen.) Littig wird es seyn. (Er geht, öffnet die Thür, und entfernt sich).

Zweyte Scene.

Wieho Littig.

Wieho. Willkommen!

Littig. Hat Graf Ebernberg Befehle für seinen Diener?

Wieho. An des Herzogs Hofe mögt Ihr Euch meinen Diener nennen — — Unter vier Augen, und in einem gewissen Kreise bin ich Euch mehr.

Littig. (stutzt) Mehr! seit wann?

Wieho. Seit sieben Nächten.

Littig. Wäret Ihr? —

Wieho. Die Zeit ist kurz. Littig! ich gebe Euch einen Beweis von meiner Achtung, von meiner Liebe. Aber so lieb Euch Euer Leben ist, mißbraucht ihn nicht. Tausend Dolche gehorchen meinem Winke, und kein Mensch kann meinem Zorne entfliehen. Vor sieben Nächten unterschriebt Ihr dieses Blatt mit Eurem Blute. (reicht es ihm hin).

Littig. Wie? so seyd Ihr?

Wieho. Stuhlherr des Fehmgerichts.

Littig. (mit Stolz) Und ich Euer Bruder! diese Ehre.

Wicho. (lächelnd) Noch seyd Ihr es nicht. Man muß jeden Neuling erst täuschen, um dann desto sicherer ihn zu besitzen. — Euere Aufnahme, und alles, was Ihr sahet, und was mit Euch geschah, war Blendwerk. Noch wißt Ihr so wenig von unserm Orden, als der Herzog.

Littig. Wie! Es war ein Gaukelspiel — diese schweren Proben.

Wicho. Sind Kinderspiele gegen die Schrecken, die Euch diese Nacht erwarten. Ihr wißt, daß der Burggraf Herrmann von der Aue, Verweser der Landesgesetze ist, und das Blutgericht ausübt. Dieser wird Euch heute im Nahmen des Herzogs zwingen wollen, zu gestehen, was Ihr heute vor 7 Nächten sahet, und hörtet. Er wird Euch Euer Todesurtheil vom Herzog unterschrieben zeigen.

Littig. Was?

Wicho. Gesteht Ihr, so ist Euch auf ewig der Weg gesperrt im niedern Stande, den höchsten zu gebiethen, und zu richten, und der Tod lauert auf alle Eure Schritte. Der Burggraf haßt in Euch Eure Verdienste, und wird schrecklicher mit Euch verfahren, als es ihm erlaubt ist. — Doch, fasse Muth, junger Freund! Sey ein Gaukler, und zittre, wo du lachen möchtest. Keine Drohung entreiße dir ein Wort von dem, was du schon weißt; denn der Burggraf kann dir nichts als drohen. Hat er dich noch nicht zu sich bestellt?

Littig. Ja, jetzt eben; aber nicht auf seine Burg nahe an der Stadt, sondern in den Gerichtshof, den er auch bewohnt.

Wieho. So geh gleich, und erwarte ihn — bald Littig, dürft Ihr mich Bruder nennen.

Littig. Aber edler Herr!

Wieho. Der Orden hat große Dinge mit Euch vor. (Man hört mit den Händen klatschen) Jetzt geht über diese Wendeltreppe, daß Euch keines Menschen Aug erblickt; eilt zum Burggrafen, und seyd standhaft.

Littig. (geht) O das bin ich.

Wieho. (allein) Dich muß ich in unserm Bunde haben, wenn ich siegen will; denn fallen mußt du stolzer Albrecht, so will es meine Hoffnung und meine Rache, die ich leicht mit dem großen Ordenszweck vereinigen kann. Fallen muß Er, und Herrmann, wenn ich stehen will.

Dritte Scene.

Wieho. Herrmann v. der Aue.

Wieho. Willkommen Graf. Ist Littig unser?

Herrm. (schweigt)

Wieho. Oder habt Ihr ihn noch nicht geladen? Ich frage als Stuhlherr im Nahmen unsers Bundes: ist Littig unser?

Herrm. Ich sollte Euch fragen, ob er unser zu seyn verdient. Ihr war't auch bey seiner Scheinweihe. Zitternd und bleich stand er da, was wird er erst bey der Wirklichen thun. Und was soll uns auch der Knabe? Männer, die mit allem Schrecken der Erde bekannt sind, schaudern vor den empörenden Ordenszweck, der Knabe kann ihn nie erfüllen, und aus Furcht und Verzweif-

lung wird er uns verrathen. Eitelkeit — Neugierde — nicht der Wunsch, groß und erhaben zu handeln, bringt ihn zu uns. Es ist thöricht den doppelzüngigen Buben, der seine Grundsätze in einem Tage zehn Mahl ändert, wenn es sein Vortheil heischt, sich als einen Belehrer und Verbesserer der Menschheit zu denken. Er ist nichts, als ein geschmeidiger Hofmann, der sich zu winden und zu drehen versteht, um seinen Eigennutz zu fröhnen; denn er verräth seine eigene Seele, wenn er dabey zu gewinnen glaubt.

Wieho. Unsere Eide binden, unsere Dolche lähmen Zungen.

Herrm. Ja, was können Dolche nicht. — Aber erbärmlich ist die Macht, die Ehrfurcht durch ihre Henker erst erzwingen muß. Verbrecher bestrafen, ist ein Kinderspiel; aber dem Verbrechen vorbeugen, kann nur ein weiser Mann. Darum bitt' ich Euch, verschiebt Littigs Weihe. Er ist seinem Herzog, seinem Wohlthäter nicht treu: wie wird er es uns seyn. —

Wieho. Seinem Herzoge nicht treu! Wie das, Bruder?

Herrm. Die geheimsten Briefe, die unser Herzog wegen seinen Ansprüchen auf Westphalen an die Reichsfürsten schrieb, zeigte er unserm Bruder, dem Ritter Schellenberg, der ihm zuerst den Orden vorgeschlagen hat.

Wieho. So! noch diese Nacht fesselt der wahre Brudereid, Littigs Herz an unsern Orden. Geht, und nehmt ihn auf die letzte Probe.

Herrm. Wie! Doch? Zu mir geladen habe ich ihn; aber auf die letzte Probe stelle ich ihm nicht.

Wieho. Sieben Mahl im Nahmen des Dolchs! Wem gehört Euer Wille?

Herrm. Euch und dem Orden.

Wieho. Was gelobt Ihr mit schweren Eiden mir und den Brüdern der rothen Erde.

Herrm. Gehorsam. Aber ich bin des Fehmgerichts erster Schöffe, und stelle mich kühn neben Euch. Ich gehorche nur dem mächtigen Orden, wenn ich jetzt gehe, und Littig zu der Probe nehme. (geht)

Wieho. Stolzer!

Herrm. (kehrt an der Thür um)

Wieho. Als Stuhlherr befehl' ich Euch —

Herrm. Als Graf und Ritter stehe ich jetzt vor Euch: nicht als Bruder.

Wieho. Was wollt Ihr?

Herrm. Ihr haßt unsern Herzog, weil seine Schwester meine und nicht Eure Gemahlinn wird. Eine Biene kann dem Löwen nicht schaden, darum wollt Ihr den ganzen Bienenkorb über ihn werfen, und viele tausend Stacheln Euch zu Eurer unedlen Rache borgen. Eure schändlichen Gesinnungen schiebt Ihr dem Zweck des Ordens unter, und brandmarkt dadurch seine erhabene Bestimmung.

Wieho. Verwegener! Seyd Ihr ein Schöffe des Fehmgerichts?

Herrm. Ich mordete auf Befehl des Ordens meinen nahen Blutsverwandten weil er ein überwiesener Verbrecher war: wer zweifelt noch, ob ich es bin. In den Jahrbüchern des Ordens sind meine Thaten geschrieben, und zeugen für mich. Allmächtiger Trieb nach Größe brachte mich in Euren

Bund; das bange Zittern des Volkes vor Eurer verborgenen Gerechtigkeit machte mich nach Eurem Bunde lüstern. Aber Entsetzen durchbebte mich bey meiner Weihe; ein kalter Todesschauer flog über meinen Nacken bey Euren Eiden, und ein Hauch der modernden Verwesung fiel in Euren Felsenklüften auf meine Brust. Ich fühlte, was ich verlor, und stürzte ohnmächtig nieder — Von diesem Augenblicke flohen aus meiner Seele die letzten Reste menschlicher Weichheit, ich sank tief unter die Menschheit, um sie zu erhöhen. Die Weisesten des Ordens machten mich mit dem Gedanken vertraut, Menschen für Menschenwohl zu schlachten. Seit vielen Jahren war mir das schöne Mitleid fremd, und aus diesen Augen quoll keine Thräne der Barmherzigkeit; denn ihr hattet ihre Quelle verstopft. Ein Mensch, der ohne Rührung seine Brüder im Elende sehen kann — in dessen Busen kein mitleidiges Herz schlägt, der lebt mitten unter Menschen das Leben einer wilden Bestie. Das ist auch mein Loos: und wo ist der Ersatz für diese verlornen himmlischen Gefühle!

Wieho. Wenn Ihr in unserm Orden verloren habt, so seyd Ihr zur hohen Geistesfreyheit auch nicht geboren.

Herrm. Freyheit! Ja, ich weiß es, Freyheit ist Eure Lockpfeife, wenn Ihr Schwärmer zu Verbrechern machen wollt, und Ihr Wortbrüchigen hemmt dann den schönen Flug Eurer Zöglinge mit den schweren Ketten des Gehorsams. Ich habe sie abgeschüttelt, und gehorche nur der **Nothwendigkeit.** Aber so lange der Herzog Vater seines Volkes ist, wage es keiner, seine Klage wi-

der ihn zu erheben. Ich ermorde jeden, der es wagt; denn ich war eher Mensch und Unterthan, als Euer Bruder.

Wieho. Verräther!

Herrm. (zieht das Schwert) Noch ein Mahl das Wort, und ich stoße Euch den Stahl in die Brust. (nach einer Pause steckt er das Schwert wieder ein) Ich weiß ja, daß Ihr schweigen könnt — — Feiger!

Wieho. Der klügere Mann gilt stets für feig. In mir schon' ich nur den Orden; denn mit meinem Leben verschwinden seine wichtigsten Geheimnisse. Aber vor den versammelten Brüdern werde ich mit Euch reden.

Herrm. So recht. Stellt Euch hinter die Macht von Tausenden, um trotzig einem zu widerstehen. Das ist ja allen kleinen Seelen eigen.

Wieho. Ihr habt so oft vor mir gezittert, daß es Euch wohl thun muß, mir einmahl trotzen zu können.

Herrm. Vor Euch habe ich noch nie gezittert.

Wieho. So thut es jetzt. (er hohlt einen Dolch von seiner Brust) Leset die hinein gegrabenen Worte — „Rache dem Ungehorsamen!" Erkennt Ihr mich als Euren Herrn. (stößt den Dolch in den Boden) Als Stuhlherr fordere ich im Nahmen der Brüder, Gehorsam von einem Schöffen? (zu Herrmann) Kann ich das?

Herrm. Ja! denn schrecklich sind die Eide, die mich binden.

Wieho. Gehorsam, Schöffe, oder ich rufe die Dolche der Brüder in Eure Brust.

Herrm. Ich gehorche! — Ja, ich zittre — aber nicht vor Euch — nur vor dem Orden, der

des Mannes Willen so fest zu binden weiß, daß nur der Tod ihn lösen kann.

Wieho. (zieht den Dolch aus dem Boden) Ich danke dir, Erde, ich danke Euch, Brüder! — Herrmann! Ihr habt mich dazu gezwungen — Vergebt, und seyd mir das gerne, was ich Euch mit vollem Herzen bin — Bruder. — Der Orden will den Herzog nur zum Sclaven seines Gewissens machen, damit er in diesem Lande freyer wirken kann. Ihr steht mit auf der erhabensten Stufe des Ordens, und kennt das Gesetz: Um das Wohl von Hunderten zu befördern, einen Unschuldigen zu opfern, und dem Schuldigem sein Leben zu fristen, wenn er Glückliche macht. — Mein Haß gegen den Herzog —

Herrm. Euer Haß ist dem Herzog so unbedeutend, daß er ihn noch nicht einmahl bemerkte. Und was habe ich auch für ihn zu fürchten, so lange es Männer unter uns gibt, die ihren Fürsten lieben und ehren, und die Hochverrath gegen ihn im Orden begangen, außer dem Orden zu züchtigen wissen.

Wieho. Genug davon. Wollt Ihr, oder soll ich Littig zur letzten Probe nehmen.

Herrm. Nein! ich nehme ihn. So leicht soll es ihm nicht werden, und ich will mir das Vergnügen nicht entziehen, dem Knaben das Geständniß zu entreißen, und Euch vor den Brüdern beschämt zu sehen. Littig wird nicht unser Bruder. (geht ab.)

Vierte Scene.

Wieho. (allein.)

Du könntest recht haben, hätte ich ihn nicht vorbereitet. So fest bauest du auf deine Kenntniß von Littigs Herzen, und bist Blödsinnig genug nicht zu ahnden, daß ich ihn von allen unterrichten konnte. Ist es Blödsinn, oder kann er so schlecht von mir nicht denken — Sey es, was es sey: es ist —

Fünfte Scene.

Ebbo, Wieho.

Ebbo. Ein reisender Ritter wünscht mit Euch zu sprechen. Er kommt aus Westphalen.

Wieho. Ein Bruder?

Ebbo. Ja! denn er gab mir das Zeichen zurück.

Wieho. Laß ihn kommen. Stelle einen andern auf die Lauer, und geh zu Graf Herrmann. Er bedarf deiner zu Littigs Probe.

Ebbo. Wohl Herr Graf! (ab.)

Wieho. (allein.) Wenn der Orden einen Ritter sendet, so muß der Auftrag wichtig seyn.

Sechste Scene.

Wieho, Hanns von Ölper.

Wieho. Wen heiße ich in Euch willkommen?

Hanns. Hanns von Ölper ist mein Nahme, — Seyd Ihr Graf Wieho von Ebernberg?

Wieho. Ja, der bin ich!

Hanns. (legt die rechte Hand aufs Herz.)

Wieho. (thut es auch.) Ha! Bruder!

Olper. Bruder!

Wieho. Es ist hier hegbar.

Hanns. Wie viel Buchstaben hat das Gesetz?

Wieho. Sieben! Welche Stunde ist für Menschen wohl die beste?

Hanns. Die, in welcher die Sonne unter unsere Ferse brennt. — Tiefe Mitternacht?

Wieho. Ist den Brüdern heller Tag! Das Zeichen?

Hanns. (zieht den Dolch hervor.) Hier!

Wieho. (zieht ihn auch, sie geben sich die linke Hand, und einer setzt dem andern den Dolch auf das Herz.)

Hanns. }
Wieho. } Erinnere dich deines Eides!

Wieho. Wie lautet die Bothschaft?

Hanns. Der oberste Stuhlrichter auf der rothen Erde jenseit der Oder, grüßt Euch im Nahmen der Mitternacht, und ihrer unbestechlichen Gerechtigkeit. Was seyd Ihr schuldig?

Wieho. Gehorsam. (beugt sich.)

Hanns. Graf Siegmund von Schwanenfeld ist der Gerechtigkeit, und unsern Dolchen entflohen. Hier sucht er eine Freystadt bey dem Herzog, und seinem Freund, dem Burggrafen Herrmann von der Aue.

Wieho. Wie! Sigmund, Herrmanns Busenfreund ist gerichtet, und verfehmt?

Hanns. Sein Verbrechen ist ungeheuer. Er hat den Stuhlherrn von Westphalen erschlagen, und ist auf unsere dreymahlige Ladung flüchtig geworden. Hierher nahm er über Berge und durch

Wälder seinen Weg. Zwey Freyfrohnen verfolgen ihn.

Wieho. (gierig.) Ah, wenn er nur gewiß hierher geflohen ist.

Hanns. (reicht ihm ein Blatt Pergament.) Hier ist der Blutbann Euch übertragen — laßt ihn nicht entspringen, das Ansehen des Ordens liegt in seiner Bestrafung.

Wieho. Dem Burggrafen Hermann von der Aue werd ich den Verbrecher übergeben, er ist des geächteten Freund, und nur er hat das Urtheil zu vollziehen Zeit und Gelegenheit. Ihr wißt, der Herzog ist ein Feind unserer gefürchteten Macht. Er hat seinem Volke Gesetze gegeben, und wähnt, die Menschen bedürfen unserer Dolche nicht mehr. Wir können nur mit äußerster Vorsicht wirken, und müssen den Vögeln des Himmels ihr Futter entziehen, und die Gerichteten begraben.

Hanns. Wir luden Könige vor unser Gericht; ist unsere Macht so tief gesunken, daß uns ein Herzog trotzen darf.

Wieho. Unsere Brüder hier sind seine Vasallen. Zeiten — Sitten ändern alles, und mit der Bildung der Seele entnervt sich der eigentliche Gehalt des Menschen. Neue Bedürfnisse haben die alten vermehrt und die Kraft des Mannes gebeugt. Unsere verfeinerten Sitten erzeigen viel Glanz aber keinen Werth, und jeder **scheint** nur, was er **seyn** könnte; denn man ist zufrieden mit dem Schein. Die Herzen der Menschen sind besser geworden, aber nicht größer. Unsere Ritter spielen daheim mit ihren Kindern, deren Lallen ihnen mehr gilt, als meine Befehle. Keiner wagt

mehr Leben, Weib und Kind für Ordens wohl. Unter Kaiser Konrads Zeiten strebten die Brüder nach Größe; jetzt nach Zufriedenheit.

Hanns. Sie gewinnen dabey weniger, als die Nachwelt verliert. Lebt wohl! Ich zieh in ein Gasthaus, daß ich nicht eher verlasse, bis Siegmund von Schwanenfeld gerichtet ist.

Wieho. Herrmann von der Aue übergebe ich den Geächteten. — Diese Nacht hegen wir, und vermehren die Zahl der Brüder durch einen würdigen Mann: wollt ihr dabey erscheinen, so soll Euch zur bestimmten Zeit der Frohne hohlen.

Hanns. Wohl werde ich erscheinen. Graf! meine Bothschaft ist wichtig! —

Wieho. Wollt Ihr das Zeichen Eurer richtigen Bestellung, so nehmt diese Locke.

Hanns. Euer Ruhm im Orden macht mir sie entbehrlich. Lebt wohl! (gehet ab.)

Wieho. Nun, kühner Herrmann, laß sehen, ob du nicht vor mir zitterst. Deinen Freund befiehlt dir der Orden zu morden: kannst du das — deinen Sigmund, den Gatten deiner Rosamunda, den du mehr, als dich selbst liebst. Er kann es nicht — er ist noch zu viel Mensch, und hat die furchtbare Höhe noch nicht erreicht, auf der man mich bewundert. Verlieren muß er in diesem Kampf, worin der Ordensbruder mit dem Menschen ringt. Als ungehorsamer Ehre und Leben, als gehorsamer treuer Fehmrichter den Frieden seiner Seele — Herrman! sey ungehorsam, daß ich dich aus unserm Orden stoßen kann. (gehet ab.)

Sibente Scene.

Gewölbe.

Herrmann, Weiher.

Herrm. Littig ist schon hier.

Weiher. (trägt eine Fackel) Seit einer halben Stunde.

Herrm. Führ' ihn herab! Wo sind die Frohnen?

Weiher. Vor der Thür.

Herrm. Laß sie herein!

Weiher. (öffnet die Thür, vier vermummte Männer treten ein.)

Heinr. Wer ist der Vierte?

Ebbo. Wieho's Knappe. Ebbo!

Herrm. Haha! (feyerlich) Brüder!

Alle. (legen die Hand auf die Brust.)

Herrm. Nennt die Zahl, die Ihr ehrt.

Alle. Sieben.

Herrm. Das Zeichen?

Alle. (ziehen ihre Dolche hervor.)

Herrm. Was seyd Ihr mir schuldig?

Alle. (Einer setzt dem andern den Dolch auf das Herz.) Gehorsam!

Herrm. Was liebt Ihr?

Alle. Die Obern, und Gerechtigkeit ohne Gnade!

Herrm. Ein Neuling nimmt die letzte Probe. Wenn ich Euch im Nahmen des Herzogs rufe, so erscheint Ihr so nicht.

Alle. Wir kennen unsern Dienst.

Herrm. Entfernt Euch!

Alle. (ab.)

Herrm. Weiher! Weiher!

Weiher. (tritt ein.) Soll er erscheinen?

Herrm. Sage mir, wie beträgt er sich?

Weiher. Seltsam genug, als er alle die Gefängnisse, und eiserne Thüren sah' — die vielen Särge behagten ihm gar nicht.

Herrm. Knabe! Es soll dir noch warm werden. — — Führe ihn herein. (Weiher öffnet Littigen die Thür.)

Littig. (zu Weiher) Was soll ich hier im Kerker. — — Ha, Herr Burggraf! Erkläret mir das Räthsel. — — Bin ich Euer Gast; was soll ich hier?

Herrm. (sehr ernsthaft.) Schweigt! Mein Gast seyd Ihr nicht.

Littig. So entferne ich mich.

Herrm. Bleibt! Im Nahmen des Herzogs bleibt! (zu Weiher.) Sind die Gerichtsknechte schon bereit?

Weiher. Ja!

Herrm. Knappe leuchte mit der Fackel in den Abgrund, und Ihr Littig seht hinab. (Es geschieht.)

Littig. Was soll das alles. (Er sieht hinein, und stellt sich erschrocken.)

Herrm. Was seht Ihr?

Littig. Einen schrecklichen Abgrund, den keiner lebend erreichen kann; denn an den hin und wieder eingemauerten Spießen und Lanzen muß er hängen bleiben, und verschmachten. Für wem hat ein Teufel eine solche Strafe erfunden?

Herrm. Für einen Staatsverräther. (feyerlich.) Gott bewahre uns für Verbrechen. (nach einer Pause, schrecklich.) Unglücklicher! du kannst nicht Amen

sagen! Weiher bestelle einen Mönch, der sein letztes Schuldbekenntniß hört.

Littig. Wem? mir?

Herrm. Ja, Ihr müßt sterben.

Littig. Ich! Ich!

Herrm. Littig! Nie war ich Euer Freund; aber Euer Unglück flößt mir Mitleid ein — Ihr seyd verloren.

Littig. Was drohet mir?

Herrm. Ein schneller Tod in dieser Tiefe, wenn Ihr sie ja erreicht: doch noch keiner war so glücklich, und ich hörte oft am sechsten Tag die Verbrecher noch schrecklich heulen.

Littig. Entsetzlich, schauervoll! Doch hörte ich recht? Diese Todesart ist mir bestimmt?

Herrm. Ja, Unglücklicher! wenn Ihr nicht bekennt.

Littig. (verstellt) Alles, was ich je begangen habe. — — Graf! habt Erbarmen, laßt mich nur fort.

Herrm. Ha, Bösewicht — verräth dich dein Gewissen schon?

Littig. Was ich als Kind Böses that, auch das will ich bekennen.

Herrm. Wimmre nicht. — Nur die Thaten des Mannes richtet hier der Herzog durch mich. Ich rede seine Worte. Undankbarer Knabe, Ihr habt Euren Herzog, und was noch mehr ist, Euren Wohlthäter schändlich verrathen. Ihr seyd in einen Orden getreten, der dem Staate gefährlich, und der ein Abscheu der Menschen ist; weil er nur durch Meuchelmord besteht, und sich auf

Grausamkeiten gründet. Ihr seyd Fehmrichter geworden.

Littig. Ich! Ich in Verbindung mit diesen Meuchelmördern?

Herrm. Euer Läugnen hilft Euch nichts, denn wir wissen alles.

Littig. Was, Graf? was?

Herrm. Antwortet. Wie unser Herzog das letzte Mahl Turnier gab, und die zechenden Ritter vom Fehmgerichte sprachen; sag'et Ihr da nicht zum Ritter Schellenberg? ich wünsche recht sehr, ein Mitglied dieses gefürchteten Fehmgerichts zu seyn. Er verwies Euch diese unbedachtsame Rede, und doch waret Ihr seit dieser Zeit täglich bey ihm, oder er bey Euch.

Littig. Nein!

Herrm. Mit jedem Nein vorstockt einer Eurer Lebenspulse, und ich möchte Euch doch so gerne retten. Hat Schellenberg Euch nicht vor sieben Nächten mit verbundenen Augen an einen Ort geführt, wo Ihr aufgenommen wurdet? — Wisset es! Schellenberg hat Euch alle verrathen. Noch mehr, diese Nacht versammeln sich die Verbrecher wieder, und hier ist die Einladung an Euch. Leset, und erblaßt; denn Ihr kennt die Hand, die dieses schrieb. Aber keiner wird den kommenden Morgen erleben; denn sechs hundert Knechte umringen den Rabenwald, in welchem Ihr Euch diese Nacht versammelt. Zum letzten Mahle bekennt!

Littig. Ach ich Unglücklicher! was soll ich bekennen? Ich weiß ja nichts.

Herrm. Ihr zweifelt vielleicht, ob ich Vollmacht habe, Euch gleich zu bestrafen. Hier ist Euer To-

desurtheil vom Herzog unterzeichnet. (gibt es ihn.) Von nun an übergebe ich dich den Henkern.

Littig. (für sich.) Wie täuschend nachgenahmt (schreyend) Gnade! ich will ja bekennen.

Herrm. (froh, und schnell.) Also seyd ihr aufgenommen?

Littig. Nein, bey dem Himmel, nein!

Herrm. (für sich.) Hier ist Verrätherey. Bereite dich zum Tode. — denn nun ist keine Gnade mehr zu hoffen. (geht ab.)

Littig. Hätte ich die Probe nicht gekannt, ich wäre nicht in ihr bestanden. Dem Gaukler biethe ich Trotz, der besser spielt, als ich. Doch habe ich viel gewagt: wie konnte ich Menschen trauen, die in Geheim so gräßlich wirken, und deren Thaten die Menschheit schaudern macht.

Achte Scene.

Littig, Herrmann, vier Männer in Herzoglicher Kleidung.

Herrm. Knechte, die Ihr dem Herzog dient, werft auf des Herrn Befehl diesen elenden Verbrecher in die Missethätergrube, und verschließt das eiserne Gitter hinter ihm. (er geht, die Männer greifen Littig an.)

Littig. (mit wirklicher Furcht.) Wie! — der Herzog — Graf!

Herrm. Hinab mit dem verächtlichen Buben!

Littig. Graf! Ihr geht weiter, als es Euch erlaubt ist.

Herrm. (schnell.) Haltet! was war das? Mensch, wer gab dir den Sinn zu diesen Worten?

Littig. (sich fassend.) Der Herzog kann Euch befohlen haben, mich zu tödten, aber nicht zu mißhandeln — Ich fürchte den Tod nicht — vollzieht mein Urtheil, und —

Herrm. Mich täuschest du nun nicht mehr. Hier, wo Helden zitterten, beträgt sich ein Mensch deiner Art nicht so. (zu den Männern.) Entfernt Euch!

Ebbo. Hat er die Probe bestanden? — Was soll ich dem Stuhlherrn melden?

Herrm. Sage deinem Herrn — seine Schande, sey mein Ruhm, und der Sturz des Ordens sey nun da. — Littig habe die Probe bestanden, weil er ihre Schrecknisse kannte. Fort! (Die Männer gehen.)

Littig. Was soll das alles bedeuten! — was soll ich denken?

Herrm. Alles — nur nicht, ich sey Blödsinnig genug, zu glauben, diese Standhaftigkeit sey dir angeboren. — Du warest vorbereitet.

Littig. Vorbereitet? — Zu was Herr Burggraf?

Herrm. Mensch! Die Gaukeley hat ein Ende — Spotte meiner nicht, oder ich lasse dich mit Ruthen streichen.

Littig. (kühn.) Mir den Schimpf!

Herrm. Vergebt! Ich vergaß daß ein Ritter seine Ehre besudelt, wenn er einen Menschen deines Standes schimpft. Ein Löwe darf nicht zürnen, wenn ihn eine Mücke mit ihrem Stachel necken will — sie ist zu klein für seinen Grimm. Vergebt Littig, und gebt mir Eure Hand.

Littig. Wohl! — bin ich frey?

Herrm. (lächelnd.) Schon wieder Mücke.

Littig. (erhitzt.) Darf ich fort?

Herrm. Der abgerichtete Staar plaudert ja nach, was man ihm lernte — Macht es wie der Staar, und Ihr könnt nicht fehlen.

Littig. (trotzig.) Ich werde auch gehen.

Herrm. Noch ein Wort, Littig — Seht diesen Diamant doch an — Er ist von so großem Werthe, daß ich durch seine Veräußerung viele hundert Arme bereichern könnte — bis jetzt galt die Eitelkeit, ihn zu besitzen, mir mehr, als Menschenwohl. Er ist Euer, wenn Ihr auf eine einzige Frage mir Wahrheit gebt.

Littig. Recht gerne, auch ohne —

Herrm. Warum ging ich mit Euch weiter, als es mir erlaubt war?

Littig. Diese Frage habe ich euch schon beantwortet.

Herrm. Mit Wahrheit?

Littig. Auf Ehre!

Herrm. Diese Art zu schwören ist in unsern Tagen Mode, und die Ehre ist eine glänzende Münze aber ohne innern Werth; denn jeder Verbrecher trägt sie in der Tasche, gibt und nimmt sie, nachdem es kommt. Darum schwört mir bey Eurem Wohl und Leben.

Littig. Ich schwöre —

Herrm. Nein, schwört nicht. — Da nehmt den Ring; denn ich fand die Wahrheit in Eurer Lüge, und der Brüder Schande bringt Euch Ehre. Nehmt.

Littig. Ich kann Euren Ring entbehren.

Herrm. Nehmt ihn, und geht.

Littig. Bey meiner Ehre ich nehme ihn nicht.

Herrm. Ihr schwurt bey Eurer Ehre: nun nehmt Ihr ihn gewiß.

Littig. Ist er mein?

Herrm. Euer.

Littig. Mit seinem Eigenthum kann man ja schalten. (er wirft ihn in das Loch.)

Herrm. So verschwendet der Bösewicht seine Erdenseligkeit, um sich die Hölle noch theurer zu erkaufen. Geht: aber glaubt ja nicht, daß der Bund, den Ihr beschwören werdet, mich zwingen kann, einen Menschen Eurer Art zu schätzen.

Littig. Wenn ich erst bin, was ich zu seyn verdiene, so werde ich Euch auch sagen, was ich von Euch denke. (geht.)

Herrm. Halt! Zur Warnung sage ich es dir: bleibe deinem Herzog treu; erhalte ich die leiseste Ahndung einer Verrätherey; Wurm, so zermalme ich dich. Jetzt geh!

Der Vorhang fällt.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Zimmer in des Herzogs Burg.

Herzog, Herrmann.

Herzog. (Papiere in der Hand) Nichts kann den Mörder retten. Er ist des Todes schuldig.

Herrm. Er will tausend Mark Gold für den Knecht zahlen, den er erschlug.

Herzog. Der Bösewicht — taxirt er das Leben eines Menschen, oder glaubt er, mir sey es feil. Der Mörder sterbe. — Die Zeiten sind nicht mehr, wo ein Knecht mit 10 Solidos vollwichtig bezahlt war, und wo das Leben eines Menschen nicht so viel galt, als das Daseyn eines Streitgauls oder eines Jagdhundes.

Herrm. Aber gnädiger Herr — Der Verbrecher ist ein angesehener reicher Bürger.

Herzog. Das gilt mir gleich — Er ist des Todes schuldig. Reichthum gibt kein Recht, den zu verachten und zu mißhandeln, der im Elende lebt — Das Verbrechen ist um so schändlicher. Meine armen Unterthanen sind meine geliebtesten Kinder; denn sie sind unglücklich, und jeder findet an mir seinen Vater. Reichthum macht die mehresten Men-

schen üppig, und ausschweifend; weil der Reiche weiß, wie theuer er seinen Kopf bezahlen kann — Der Arme fehlt meist aus Noth, Lebensekel und Verzweiflung — der Reiche nur zu oft aus Verachtung gegen das übrige menschliche Geschlecht. — Reichthum schützt Niemanden vor der verdienten Strafe. Ihr laßt sein Urtheil vollziehen.

Herrm. Er hat Kinder; wird sein Vermögen eingezogen?

Herzog. Er hat Kinder, und Ihr könnt noch fragen? Ich will die Waisen nicht berauben, sie erben ihn — ja ich will ihr Vater seyn, und für ihre Bildung Sorge tragen. Genug! Nach meiner Schwester, Eurer Braut habt Ihr noch nicht gefragt!

Herrm. Die Pflichten des Dienstes gehen der Liebe vor. Wo ist sie? Denn wie ich sehe, ist sie nicht mit Euch angekommen.

Herzog. Ein frommes Gelübde hielt sie zurück — Doch in vier Wochen soll Eure Vermählung seyn.

Herrm. Mein Freund! Mein Vater!

Herzog. Nun, nun! Ich weiß schon, was Ihr sagen wollt — Ihr seyd meiner Schwester, und sie ist Eurer würdig. Ihr liebt sie, und sie liebt Euch.

Herrm. (feurig) O ihre Liebe gibt mir mehr, als Erdenseligkeit — Und mein Freund, Graf Sigmund, ist er bey meiner Braut?

Herzog. Nein, der zog einen andern Weg.

Herrm. Kann ich ihn bald erwarten?

Herzog. (verlegen) Das ist noch ungewiß. Was macht Eure Schwester — Sigmunds Weib?

Herrm. Sie kommt Morgen, Euch aufzuwarten.

Herzog: Den Weg soll sie sich ersparen.

Herrm. Meine Burg liegt ja der Stadt sehr nahe —

Herzog. (horcht) Was ist das für ein Geschrey?

Herrm. (eilt ans Fenster.)

Zweyte Scene.

Vorige, Wieho.

Herzog. Wieho! Was ist das?

Wieho. Man hat einen Erschlagenen entdeckt —

Herzog. Was! Kaum bin ich angelangt, so schreyet mir schon Blut der Ermordeten entgegen?

Wieho. Das Volk glaubt, er sey vom Fehmgericht ermordet.

Herzog. (hastig) Fehmgericht! Wo sind Fehmrichter? Wo?

Wieho. Nur in dem Gehirne des Volkes.

Herzog. Nein, nein! schon lange habe ich Spuren —

Dritte Scene.

Volk, Vorige, Siebel.

Herzog. Haltet sie zurück.

Wieho. Zurück ihr Leute!

Siebel. Diesen Zettel fand man in der Tasche des Unglücklichen.

Herzog. Gebt, gebt! „Wir Richter im Verborgenen haben dich, Verbrecher, drey Mahl an die Grenze geladen, und dein Ausbleiben beweist dei-

ne Schuld — Du hast das Leben verwirket, bereue deine Sünden; denn es richten dich bald die Richter im Verborgenen." — Die Schurken im Verborgenen! Ha! Wuth, Rache und Verderben! hätte ich nur ihre Spur! wie ein reißender Löwe wollte ich ihr folgen, mich mitten unter die Räuber stellen, und ihnen mit dem Schwert in der Faust lehren, daß nur der Fürst das Recht hat, den Blutbann auszuüben. (zu dem Volk) Ja, meine Kinder! Nun ist es bewiesen — Sie hausen auch in meinem Reich — doch zittert nicht. Ich werde für Euer Eigenthum und Leben wachen, und Euch für diese Mordbrenner, und Meuchelmörder schützen — Geht ruhig heim, und wer von Euch vor dieses Schurkengericht geladen wird, der suche Schutz bey mir. Geht. (das Volk geht) Nun! Seyd Ihr nun überzeugt.

Wieho. Überzeugt noch nicht. Sie können ja ihre Opfer in Euren Ländern schlachten ohne selbst darin zu seyn; denn man sagt, sie senden oft Richter in weit entfernte Staaten aus.

Herzog. Nein, sie sind wirklich in meinem Reich.

Wieho. Dann müssen wir sehr vorsichtig seyn — denn die allgemeine Sage hält die Leute für allwissend.

Herzog. O wüßte ich nur ihre Höhle, ich wollte bald die ganze Banditten-Zunft vor mir in Ketten sehen.

Wieho. Nur durch List kann das geschehen. Darum vertrauet Euch nicht jedem an; denn sind sie in Eurem Land, so haben sie auch Creaturen, die stets um Euch sind.

Herzog. Um mich! Ha! bey meiner Macht! — Geht, ruft den ganzen Hofstaat gleich zu mir.

Wieho. Übereilt Euch nicht — und was Ihr zu ihrer Entdeckung unternehmt, vertraut erst uns.

Herzog. Meinen Hofstaat sage ich —

Wieho. Ihr seyd zu eilig.

Herzog. Ich kann es nicht genug seyn, mein Land von dieser Pest zu reinigen. Alles, was Waffen tragen kann, soll kommen.

Wieho. (geht ab.) Ich bringe auch Herrmanns, und mein Gefolge mit.

Herzog. Ein unerwarteter Donnerschlag betäubt jeden Verbrecher. Laßt sehen, ob diese List gelingt.

Herrm. Noch sagte ich kein Wort; aber glaubt mir, sie zu entdecken ist unmöglich; denn keine Marter entlockte ihnen das Geheimniß ihres Bundes. Ich weiß ein besseres Mittel ihre Macht zu schwächen.

Herzog. Dieses Mittel ist?

Herrm. Verfolgt sie nicht; denn der Mensch ist so geeignet, daß jeder Widerstand ihm neue Kräfte gibt. Jede Meinung muß bestritten und angefochten werden, wenn sie ewig dauern soll. Ein Baum, der des Gärtners Messer fühlt, schießt in stärkere Äste, und seine Wurzeln breiten sich kräftiger in den Boden aus. Verfolgt sie nicht. Gebt ihnen die Freyheit zu richten, und ihre Schädlichkeit hört auf. Ja, bekennt Euch, wie mehrere Fürsten, zu ihrem Bunde, unter Eurer Aufsicht laßt sie wirken, und Ihr könnt ihre Thätigkeit zum Besten Eures Volkes lenken.

Herzog. Was! ich sollte mich an die Spitze dieser Rotte stellen, und dadurch laut eingestehen, daß ich sie fürchte. Bey dem Himmel, nein. Und was sind sie anders, als eine Bande vermummter Henker, die unter dem Mantel der ehrwürdigen Gerechtigkeit morden. Menschenwohl und Menschenglück ist ihr Panier, um das sich so gerne Schurken und Narren sammeln. Die Elenden wissen nicht, oder wollen es nicht wissen daß Ruhe und Einigkeit das einzige Glück der Völker ist. Genug! Sie sind eine Pest der Menschen, und nicht zu dulden.

Herrm. Sie waren einst der Menschheit nützlich, und sehr nothwendig; denn es gab nur Gebräuche, die man Gesetze nannte, und des Fehmgerichts Verfassung, war der Barbarey unserer rauhen Vorfahren angemessen. Die Verbrechen waren häufig; denn dem schleichenden Gange der Gesetze entsprang jeder Verbrecher. Da traten sie auf, die Richter im Verborgenen, und jeder Frevler zitterte vor den Dolchen der unsichtbaren Rächer des Lasters. Das Volk bewundert lieber als es ergründet; es nannte sie göttliche Richter, und hielt sie für allwissend und unfehlbar; denn seine Verfassung und Wirkung liegt auch zu weit aus dem Gebithe menschlicher Möglichkeit. Mit jedem durch sie ans Licht gerissenen Verbrechen, mit jedem Opfer ihrer Gerechtigkeit wuchs auch ihre Macht. Durch sie stieg die Tugend im Werthe, und das Laster nahm ab, weil es verzweifelte, dem scharfen Blicke der Rächer zu entfliehen. Leider, bedürfen die Menschen schon in diesem Leben einen Richter ihrer Thaten.

Herzog. Hat mein Volk nicht mich? Findet der Unschuldige nicht bey mir Hülfe, und der Verbrecher seine Strafe? Mir ist das Leben meiner Unterthanen vom Schöpfer zugezählt. Ich habe ihm einst strenge Rechenschaft abzulegen; und ich werde keine andere Gerichtsbarkeit dulden, als die, welche mein Volk als gerecht längst anerkannte.

Dritte Scene.

Wieho., Vorige, Elbo, Weiher, Knappen, Knechte.

Herzog. (imponirend) Verbrecher und Unschuldige! Alle tretet näher. (zieht das Schwert) Ich halte hier Gericht über die Schuldigen; dessen Herz rein vom Verbrechen ist, der zage nicht. Aber wer dem Fehmgerichte dient, der stürze nieder und flehe um Gnade: schnelles Bekenntniß kann ihn retten. (alle stehen ruhig) Verbrecher! Ihr wollt nicht. (reißt Weiher heraus) so sollst du der erste seyn, den ich dem Henker übergebe.

Weiher. Gnade!

Herzog. Nehmt ihn! (zu Wieho)

Wieho. (leise zu Herrmann) Die Brüder sind gewarnet.

Herzog. Noch ein Mahl biethe ich den Übrigen Gnade an. Hofft nicht meinem Blicke zu entfliehen; denn ich kenne die Verräther alle — Ihr schweigt? Wohlan, ich will mehr thun, als ich thun sollte; denn ich weiß, Ihr seyd Verführte. Meidet heute noch meine Burg, und mein Land; wen ich morgen noch in diesen Mauern finde, der stirbt ohne Gnade. Flieht, Unglückliche! flieht,

Verbrecher! Verschmähet meine Warnung nicht! — Jetzt geht. (alle ab, zu Weiher.) Ich that dir zu viel, und werde es dir vergelten. — Zum Schein übergebt ihn der Wache, (Herrmann mit Weiher ab) und Du gibst sogleich Befehl, daß die Knechte jeden Flüchtigen anhalten. (Wieho ab.) Um mich gibt es keine; denn wer so unerwartet angegriffen wird, den verräth, die Furcht, und die Männer blieben bey meiner Drohung kalt, wie das ruhige Gewissen. Littig ist ein schlauer Franke und wird mir am besten rathen. Littig war ja nicht dabey! (er denkt.) Nein — So verdorben sind die Menschen nicht. Er dankt mir ja alles, was er ist — Doch er ist ein Franke — unter einem Volke geboren, das die Geschichte als fein, schlau und geschmeidig — doch auch als meineidig, barbarisch und treulos rühmt. Ich will doch sehen, wo er ist. (geht ab.)

Vierte Scene.

Zimmer in Herrmanns Burg. Es ist Nacht.

Rosamunda, Elsbeth.

Elsb. Ihr grämt Euch ohne Noth. Euer Gemahl ist ja kein Jüngling mehr, sondern ein Mann, der jeder Gefahr muthig zu begegnen weiß.

Rosam. Aber der Herzog ist zurück, und er noch nicht.

Elsb. Vielleicht hat ihn der Herzog mit einem neuen Auftrag weiter gesandt.

Rosam. In Westphalen hat er den Herzog schon verlassen, und seit der Zeit schrieb mir

Sigmund nicht. Du weißt, in Westphalen wohnt der Raugraf, der meinen Gatten haßt, weil ich seine Hand ausschlug, und meinen Sigmund wählte. Wenn er, und Sigmund sich treffen, so geht es ohne Kampf nicht ab.

Elsb. Das mögliche Unglück muß man sich nie denken.

Rosam. Wo doch mein Bruder bleibt! Er war bey dem Herzog, vielleicht, daß er mir eine frohe Nachricht bringt.

Fünfte Scene.

Vorige. Conrad.

Conr. Mutter! Jetzt will ich schlafen gehen; denn der Oheim kommt ja nicht.

Rosam. Wo warst du, mein Sohn?

Conr. Im Stalle bey den Knechten. Elb hat mir von Geistern erzählt, die im Rabenwalde hausen. Er sagte mir: kein Mensch sey lebend aus dem Walde zurückgekommen.

Rosam. So sagt man?

Conr. Sagt mir, Mutter — sind denn jetzt auch die Geister in dem Walde?

Rosam. Freylich, kleiner Frager.

Conr. Es ist ja so kalt. Friert denn die Geister nicht?

Rosam. Geister haben ja kein Fleisch und Blut.

Conr. Nicht! auch keine Knochen?

Elsb. Nein, junger Herr.

Conr. Und drehen doch den Leuten die Hälse

um? Das kann ja nicht seyn. — Elsbeth, was ist das, ein Fehmgericht?

Elsb. Gott bewahr uns! Von solchen Dingen muß man nie reden.

Conr. Warum nicht?

Elsb. Weil es einem an Leib und Seele schaden kann.

Conr. Du bist nicht klug! die Knechte sprechen ja oft davon, und sie werden doch dick und fett. Mutter! wißt Ihr es nicht?

Rosam. Du wirst es schon erfahren, wenn du älter bist.

Conr. Jetzt möcht' ich es wissen,— denn wenn die Knechte merken, daß ich zuhöre, so schweigen sie plötzlich still — und ich mag sie nicht behorchen. Liebe Mutter, kommt der Vater nicht bald wieder?

Rosam. Mein Sohn, ich weiß es nicht.

Conr. Ihr müßt den Oheim fragen, der wird es wissen. Die armen Leute, die hier betteln kommen, fragen oft nach dem Vater, und wenn sie hören, daß er noch abwesend ist, so bethen sie für ihn. Habt Ihr es ihnen befohlen, daß sie um das Brot, und den Silbergroschen für den Vater bethen sollen?

Rosam. Nein, Conrad, die guten Leute thun es aus Dankbarkeit.

Conr. So laßt ihnen zwey Brot, und zwey Silbergroschen geben, so bethen sie noch mehr — — Horcht, Mutter, man läutet an der Zugbrücke. Der Oheim kommt! — — Nun bleibe ich noch. Vielleicht kommt auch der Vater mit.

Rosam. Elsbeth! laßt fragen, wer es ist,
(Elsbeth ab.)

Conr. Hört Ihr? die Hunde bellen — das ist der Oheim nicht; das muß ein Fremder seyn.

Rosam. Vielleicht ein Bothe von deinem Vater — — vielleicht er selbst.

Sechste Scene.

Sigm. v. Schwanenfeld, Elsbeth, Vorigen.

Sigm. Gott grüße Euch!

Rosam. (feurig) Ja, er ist's — er ist's — (eilt in seine Arme)

Sigm. Mein theures Weib! (Pause)

Conr. Vater! küsset mich doch auch.

Sigm. (hebt ihn in die Höhe) Mein Sohn — O Gott! (feyerlich) Das Glück dieser beyden Wesen hängt ja an meinem Leben. O! friste es mir noch lange! (faßt sich) Wie froh, wie glücklich bin ich, daß ich dich wieder sehe!

Rosam. Mein Sigmund! Wie ist es dir ergangen?

Sigm. (setzt den Knaben hinab, und steht in Gedanken)

Conr. (steigt vor ihm auf, und nieder) Bin ich nicht recht groß geworden, Vater?

Sigm. (schwer) O wärest du schon ein Mann, der keines Schutzes mehr bedarf!

Rosam. Sigmund! hörst du mich nicht? Wo kommst du her? Wie ist es dir ergangen?

Sigm. Wunderbar! Doch ich bin müde und matt. Gib mir einen Labetrunk.

Rosam. Elsbeth, bring vom Herrenwein, und was die Küche Gutes hat.

Elsbeth. (ab)

Conr. Vater, warum tragt Ihr ein Pilger-

kleid? Waret Ihr betteln, oder kommt Ihr vom heiligen Grabe?

Sigm. (verwirrt) Ich vergaß.

Rosam. (aufmerksam) Sigmund! was bedeutet dieses Kleid?

Sigm. Nichts (wirft es ab). Der Sicherheit wegen nahm ich es.

Rosam. Verschafft dir nicht mehr dein Wappen in ganz Deutschland Sicherheit?

Sigm. O ja! nur gibt es Fälle, wo man von der allgemeinen Heerstraße abweichen muß. (ängstlich) Wo ist Bruder Herrmann? (schnell) Laß ihn kommen.

Rosam. (ängstlich forschend und besorgt) Sigmund! Mann meiner Seele! Was ist mit dir geschehen? Gott, wie bleich sind deine Wangen? Wie ängstlich ist dein Blick!

Sigm. Du irrst dich, gutes Weib!

Rosam. O, ein Weib fühlt fein und scharf. Dieses Betragen ist nicht das alte. Dein freyer Blick — ich finde ihn nicht — — verloren ist deiner Sprache fester Ton, und so unsicher ist dein Schritt. Sigmund! Was ist dir geschehen?

Conr. Vater, sagt es doch.

Elsb. (kömmt mit Wein, und Speisen)

Sigm. (sich zusammennehmend) Nichts! meine Lieben! Nichts! Rosamunda! Du irrest dich — — Nun, schöne Hauswirthinn, credenze deinem Gast — — Aus Weiberhänden gedeiht der Wein, und er schmeckt uns besser. Komm Conrad, setz dich zu mir.

Conr. Vater! Laß den Becher mir nicht vorübergehen; denn sonst bin ich beschimpft.

Sigm. Recht! Das ist ein großer Schimpf.

Conr. Und sein Wort nicht halten, noch ein größerer.

Rosam. (reicht ihm den Becher) Er labe dich!

Sigm. (trinkt) Auf Euer, und Herrmanns Wohl!

Conr. Jetzt kommt es an mich — dann erst an die Mutter.

Sigm. (zu Conrad) Trink!

Conr. Ich will auf Euer langes Leben trinken.

Sigm. Ja, ja Knabe, bethe für deines Vaters Leben. Wer weiß —

Rosam. (ängstlicher und dringender) Sigmund! was ist dir widerfahren?

Sigm. Nichts! — — Die Freude, Euch zu sehen — die strenge Kälte, und nun der Wein — — sonst ist es nichts — — auch bin ich sehr abgemattet von der Reise; denn die Wege, die ich ziehen mußte, waren schlecht.

Rosam. Wo ist dein Knappe?

Sigm. Souel? Er erkrankte auf dem Brocken, ich ließ ihn bey dem Einsidler, der auf der Spitze des Berges wohnt; denn meine Reise hatte Eile.

Rosam. Wie? Über den Brockenberg? — Sigmund, beruhige mich.

Sigm. Hernach! siehst du nicht, der Knabe schläft ja ein, und lange schon mußte ich die Freude entbehren, zu sehen, wie Engel schlafen.

Rosam. Du sprichst viel von Freude; doch sehe ich nicht, daß du sie fühlst. Wenn du mich liebst, wenn meine Ruhe dir am Herzen liegt, so sage mir: warum trägst du ein Pilgerkleid?

STADTBIBLIOTHEK

Sigm. Ich mußte die sichere Heerstraße oft verlassen, und mein Geschäft trieb mich über das wüste Harzgebirge — Räuber schonen eher den Pilger, als den Rittersmann, und — Wälder sind nie sicher.

Rosam. Mich überfällt eine Angst, eine Bangigkeit. Bist du ein Verbrecher, daß du über steile Berge, und durch öde Wälder deine Wege nimmst?

Sigm. Verbrecher! Ich? Du siehst ja, mir schmeckt der Wein. (trinkt) Glaub mir, ich habe ein ruhiges Gewissen. (Er setzt den schlafenden Conrad auf einen Armstuhl) Schlafe sanft, holder Knabe!

Rosam. Du weichst meinen Fragen aus, und suchst meinen Blicken zu entfliehen — — Sigmund! Sigmund schone meine Weichheit nicht, und zeige mir das Unglück, das dir drohet.

Sigm. Du siehst, ich bin ruhig, und heiter.

Rosam. Gott! — — ist das Blut an deiner Schärpe?

Sigm. (erschrickt) Blut! Ja! (schwer) Es ist Blut.

Rosam. (schreyend) Wessen?

Sigm. Des Raugrafen.

Rosam. (betäubt) Ach!

Sigm. (gibt sie weg) Verbirg die Schärpe, daß man sie nicht findet.

Rosam. Hast Du ihn gemordet?

Sigm. Ich habe ihn gemordet.

Rosam. Du! Du! Sigmund Ich frage dich bey deinem Rittereid und deiner Pflicht, floß dieß Blut in gesetzmäßigem Zweykampfe? (dringender.) Gatte! Vater! Ich frage dich, floß dieß Blut in gesetzmäßigem Kampfe?

Sigm. Bey Gott und meiner Pflicht, es floß im ehrlichen Kampfe.

Rosam. Vor Gottes und des Kaisers Thron bist du unschuldig, und kein Verbrecher.

Sigm. Nein, wahrlich nicht; denn der durch mich entseelte, reizte mich. Er griff meine Ehre, deine Tugend an. Sie zu vertheidigen zog ich mein Schwert — — wir kämpften — — und er fiel. Dieser Mord — —

Rosam. Kann dich nicht beugen — — die Gesetze der Menschen haben ihn erlaubt.

Sigm. Erlaubt oder nicht — — Mord bleibt Mord, und Gott gab dem Menschen ein Gewissen, das lauter spricht, als alle menschliche Gesetze. — — Meines ist mein Henker — — Denn noch bin ich nicht vertraut mit dem Gedanken, daß ich ein Mörder bin.

Rosam. Und wo geschah es?

Sigm. In Westphalen — — (langsam und dumpf) Darum mußte ich über Berge, und durch Wälder fliehen.

Rosam. Welcher Fürst kann dich strafen?

Sigm. Die Fürsten nicht. — Aber in Westphalen —

Rosam. (gespannt) In Westphalen! (mit Erstarrung) Oder — Gott! — (schnell) Verfolgen dich die furchtbaren Unbekannten, die dort wohnen?

Sigm. Ja!

Rosam. Gott erbarme sich!

Sigm. Verzweifle nicht — Sie wissen ja nicht, wo ich bin.

Siebente Scene.

Elb. Vorige.

Elb. (er mißt mit scharfen bedeutenden Blicken Sigmunden) Ein Unbekannter frug erst, ob ein Pilger hier eben angelangt sey, und auf mein: Ja, warf er das Blatt mir zu, und ehe er ging, brach er drey Steine aus der Mauer, und nahm sie mit — Mir wurde gar nicht gut dabey.

Rosam. Gib, gib! (Elb ab)

Sigm. (steht wie betäubt) Meine Hoffnung ist dahin. — Sie wissen mich!

Rosam. (liest) „Mörder, die verborgenen Richter sind dir auf der Ferse, du entfliehest ihren Dolchen nicht; denn wisse: **Der Raugraf war ihres Bundes Krone.** Bereite dich zum Tode; denn deine Stunde ist nun da" — — Nein, Elende! denn ich lebe noch; erst tödtet mich, und den Sohn meines Herzens, wenn Ihr in meines Gatten Leben Eure Tiegerklauen schlagen wollt! Ich will dich bewachen, für dein Leben kämpfen. Wenn eine Löwinn ihre Jungen bewacht, wer ist tollkühn genug, den Raub zu wagen? Fasse Muth, ich bin mehr, als ein Weib, wenn ich für dein Leben zittern muß.

Sigm. Sie sind schon da! Ich sehe es nun sehr wohl, vor den Dolchen der unsichtbaren Rächer kann niemand schützen. Wer kann dem Wetterstrahl entfliehen, der in finsterer Mitternacht aus schwarzen Wolken fährt! — Wer kann mich schützen?

Rosam. (mit Heroismus) Ich! Sigmund! ich!

Sigm. Nein, theures Weib, das kannst du nicht.

Rosam. (umschlingt ihn) So will ich mit dir sterben.

Sigm. Du bist Mutter — dein Leben sey deinem Sohne heilig! Ich will ihre Dolche als Mann erwarten. Sie mögen kommen.

Rosam. Dein Leben, Muthloser, bist du mir und dem Knaben zu erhalten schuldig.

Sigm. Stelle mich im freyen Felde gegen diese Räuber, und ich bahne mir mit dem Schwert durch ihre ganze Rotte einen Weg zu dir. Aber gegen Meuchelmörder dieser Art, schützt keine Tapferkeit, kein Muth. In jedem Bettler, dem ich aus Mitleid eine Gabe reiche, kann ich meinen Henker finden. (er nimmt den Knaben) Komm, ich will diesen schlafen legen, und ihn segnen; denn wer weiß, ob er morgen noch einen Vater hat.

Rosam. Verzweiflung und Liebe zeigt mir ein Mittel wie ich ihn nur so lange beschützen kann, bis Herrmann kommt. (schnell) Knechte! Knechte! (eilt ab) Herbey, ihr Leute!

Sigm. (allein) Armes Kind, du schläfst so ruhig, als hättest du keinen Vater zu verlieren. Erwache! Des Schicksals Fluch macht dich zur Vaterlosen Waise. O Gott! Dir befehl ich ihn. Sey du ihm Vater, wenn ich nicht mehr bin.

Achte Scene.

Rosamunda, Elsbeth, Frauen, Knechte, Elb unter ihnen.

Rosam. (voraus) Kommt, kommt! Hier bring' ich Hülfe.

Elb. Wen sollen wir beschützen?

Rosam. Meinen Gemahl, den Bruder Eures Herrn.

Alle. (bis auf Elb; und noch einige, ziehen das Schwert) Mit Blut und Leben.

Rosam. Die Richter im Verborgenen verfolgen ihn. Sie haben ihn geächtet.

Elsbeth, und Frauen. Gott erbarme sich!

Alle. (lassen plötzlich die Schwerter sinken, man hört einige Mahle die Frage) Geächtet?

Rosam. Ja, aber unschuldig.

Elb. Unschuldig, oder nicht. — Haben die furchtbaren Unbekannten ihn geächtet, so beschütze ich ihn nicht, und keiner von uns wird es wagen.

Alle. Nein, keiner.

Rosam. Wie! Ihr nicht?

Elb. Nein! Wer kann gegen die Richter im Verborgenen kämpfen?

Rosam. Nur bis mein Bruder kommt, dann ist er sicher.

Elb. (bedenklich) Sicher! (zu den Knechten) Wer sein Leben liebt, der folge mir.

Rosam. Unwürdige! Nur diese Nacht schützt ihn vor dem Fehmgericht.

Alle. Fehmgericht! (ziehen sich rückwärts gegen die Thür) Gott bewahre uns!

Rosam. Männer, Freunde! Aus Barmherzigkeit schützt den Geächteten.

Alle. Geächteten? (sie gehen, und nehmen die Hüte ab) Der Himmel behühte uns vor Verbrechen! (alle langsam ab)

Rosam. Elende, bleibt! — Feige, Ihr flieht! (sie sinken nieder) Sigmund, nun sehe ich es; wir sind verloren.

Sigm. Komm. Du siehst, Menschen werden, und können mich nicht retten — Komm! (er geht)

Rosam. Unglücklicher! wohin?

Sigm. Diesen segnen, und mich dann zum Tode bereiten. (ab)

Rosam. (rafft sich auf) Sigmund, du bist Vater, schone deines Lebens. (ab)

Elsbeth. Der arme Herr! (alle ihm nach)

Neunte Scene.

Eine Felsenhöhle

unter der Erde, die im Hintergrund eine Oeffnung hat, wo man die Sterne erblickt, und an dem Eingang beschneyte Sträuche. Von der Oeffnung geht eine Treppe herab; sieben schwarze, vermumte Männer richten eine schwarze Tafel, worauf sieben große Bücher, eine Sanduhr und ein großes Schwert befindlich sind; das Schwert wird in die Tafel gesteckt, — dann tragen sie sieben Sesseln aus einer Seitenöffnung, und stellen sie um die Tafel. Einer von diesen Sesseln ist Thronenartig; und auf seine hohe Lehne ist mit Gold gestickt ein Dolch, den ein Lorberzweig umwindet, und wo deutlich die Worte zu sehen sind: **Gerechtigkeit ohne Gnade.** Wenn alles gerichtet ist, steigen 20 Männer, alle schwarz vermummt, durch die Oeffnung herein, und stellen sich feyerlich um die Tafel; später erscheinen 7 Männer mit Fackeln in der Hand; sie stecken die Fackeln in die Tafel, daß sie die Zahl 7 formiren; Wieho, Herrmann, Hanns

von Olper und andere 4 Stadisten, denen es aber nicht an Ansehen fehlen darf, setzen sich. Wieho auf den hohen Stuhl.

Wieho. (überreicht man das Schwert, der es sieben Mahl im Kreise schwingt, dann setzt er sich) Brüder! Das große Werk beginnt. (Alle stellen sich neben einander) Zeigt einander die Strafe des gebrochenen Eides. (Einer setzt dem andern seinen Dolch auf die Brust) Wie heißt unsere schwere Arbeit?

Herrm. Menschenglück!

Wieho. Heil, unserm Werk!

Alle. Heil!

Wieho. Und was ist unserer schweren Arbeit Lohn?

Herrm. Ein gebessertes Menschengeschlecht.

Wieho. Heil, der Tugend. Wehe, dem Laster! Ihr Zöglinge des Bundes besteigt die umnebelte Fläche der Erde, daß kein Schatten die Thaten des Bundes mit seinen Blicken entweihe. Wer ohne das Zeichen der angenommenen Weihe sich der Pforte des Lichtes naht, den tödtet ohne Gnade. (Vier Vermummte gehen ab) Brüder des unterirdischen Reichs und der verborgenen Macht. Ein Schatten keicht jetzt in diesem Felsen. Er schmachtet in dem eisernen Netze der Erwartung. Muthig bestand er die ersten Proben. Ihn nennen, über der Erde, die Kinder der Blindheit und des Lasters: Littig. Vor meinem Weltthrone hat er keinen Nahmen; denn er hat noch keinen Dolch — Sein **Wille** ist sein **Verdienst**, und sein **Wunsch** ist seine **Größe** — Wer ihn eines Verbrechens überzeugen kann, der erhebe seine Klage, ehe ich ihm mit dem Dolche die Gewalt zu richten gebe! Der Kläger klage jetzt, aber auf seine eigene Gefahr,

wie es Sitte ist, und schweige dann. Gibt keiner das Zeichen zur Rede?

Herrm. (stößt seinen Dolch in den Tisch.) Ich!

Wieho. Ihr?

Herrm. Ja, ich. Nicht gegen Littig! (zu den Gestalten.) Brüder! es ist ein Verräther unter uns.

Alle. (fahren zusammen.) Was! Verräther!

Wieho. Zeigt den Verräther an!

Herrm. Littig kannte die Probe, die ich mit ihm vornahm; der Bube lachte, wo Männer bebten.

Wieho. Nennt den Verräther!

Herrm. Richter der Welt, säß ich auf Eurem fürchterlichen Stuhle, ich wüßte den Verräther zu finden, und zu strafen.

Wieho. Beweist Eure Klagen, aber denkt an die Strafe die den übereilten, falschen Kläger trifft.

Herrm. Ich habe nicht klagen, nur warnen wollen, und die Zeit wird kommen, in der die Brüder die Thaten dieses Sonnenscheins um Mitternacht verwünschen werden. Brüder, ruft Wehe! Denn verkauft wird Euer Bund, und Ihr dient nicht mehr der Gerechtigkeit, sondern einer heimlichen Kabale. Ich habe keinen Theil an Littigs Weihe. Sie bringt uns Verderben, und Littig erkenne ich nie als Bruder.

Wieho. Ohne sein Verbrechen anzugeben, was wagt Ihr? — Und wer bin ich, daß Ihr das hier wagt? Nimm deinen Dolch, Unwürdiger, und verstumme. Krieche in dein Nichts zurück, und meide das Gericht.

Herrm. Mir den Schimpf! (zieht den Dolch zurück.) Verrä — —

Wieho. Brüder! hat er ihn verdient?

Alle. (heben die Dolche in die Höhe.) Wehe! Wehe!

Herrm. Wehe! — — Betrogenen! Ihr ruft es über Euer Haupt — Engbrüstige! Euer schwacher Hauch löscht die Fackel meines Ruhmes nicht aus, die ewig in dem Bunde leuchten wird.

Wieho. Dieser Stolz verleitete Euch zu einem unerhörten, harten Frevel. Gehorcht, oder Ihr sollt an diesen Felsen in schweren Ketten ihn abbüßen. Verlaßt das Gericht.

Herrm. Ich gehorche. (Er steigt von dem Stuhle.)

Wieho. Geht. Ich werde euch ein Mittel geben, den Orden mit Euch auszusöhnen — Löscht bis dahin seine Fackel aus! (man löscht eine aus, Herrmann geht gedrückt fort.) Bey Euren Eiden, Brüder! was hat der Fehlende verdient?

Alle. Den Tod!

Wieho. So spricht unser Gesetz. Doch Verdienst ist ja nicht Gunst — Wir können ihm verzeihen. Er fehlte als Mensch, daß er das hier war, wird er durch eine große That Euch bald vergessen machen. Sigmund von Schwanenfeld ist vom großen Stuhl in Westphalen geächtet — — — Herrmann ist Sigmunds Busenfreund — Seht nun, mit welcher Größe Herrmann den Freund vergeßen wird, um Eure Ehrfurcht wieder zu verdienen — Ihm übergebe ich heute noch den Geächteten, und morgen zünden wir Herrmanns Fackel wieder an.

Weiher. Ein Fremder Schatten nahet sich. (sieben Männer bringen den ganz vermummten Littig aus einer Felsenkluft.)

Wieho. Ein Schatten! Brüder! Zu den Dolchen! (Alles eine Zeitlang still, man hört ganz dumpf läuten.) Wen begräbt man?

Ebbo. Einen Eidbrüchigen.

Alle. Wehe! — Sieben Mahl wehe!

Wieho. Der Schatten nähere sich meinem feurigen Sonnenthrone. Sorgt, daß ihn die Flamme nicht verzehre — Sein Leben fordere ich von Euch — Nicht näher! — — Was will der Schatten?

Ebbo. Das Leben.

Wieho. Was ist der Brüder Leben?

Ebbo. Ein Dolch für das Verbrechen.

Wieho. Wann suchen echte Brüder das Verbrechen?

Ebbo. In finsterer Nacht.

Wieho. Kann der Schatten den Dolch führen?

Ebbo. Er will es hier erst lernen, denn noch hat er keine Fackel.

Wieho. Sage ihm, wo er ist.

Ebbo. Schatten! du stehst auf der rothen Erde. Verbrecherblut hat sie gefärbt. Ist deine Seele rein?

Littig. Ja!

Wieho. Littig! Diesen Nahmen hörst du hier zum letzten Mahl; denn hier hört auf die Welt, und der Menschlichkeit schöneren Gefühle sind hier Verbrechen. Mitleid und Thränen verbiethen die Nothwendigkeit, und was in der Oberwelt deinen Werth erhöhen kann, ist hier Schande. Hier adelt nur Unempfindlichkeit. Willst du beschwören, was wir fordern? sey es, was es sey, und geloben das Beschworne als Recht zu ehren?

Littig. Ich will!

Wieho. So höre, was du beschwören, und bey Todesstrafe halten mußt.

Littig. Ich will hören, und auch schwören.

Wieho. Brüder! Die Vollendung nahet! Nieder auf die Knie. (alle kniend, nur Littig und Wieho nicht) Löscht die Fackeln aus, ein Schatten stirbt, um neu zu leben. (Die Fackeln verlöschen sehr schnell) Große Thaten gedeihen nur in finsterer Nacht. (legt die Hand auf Littigs Haupt) Schwöre blinden Gehorsam dem Orden, und Stillschweigen des Grabes über alles, was du vonnun an hören, sehen, oder ahndenwirst.

Littig. Ich schwöre blinden Gehorsam dem Orden, und Stillschweigen des Todes.

Alle (stoßen die Dolche in die Erde).

Wieho. Schwöre anzuzeigen, Raub, Meineid — Unglauben, und Mord, und wenn das Verbrechen auch in der Seele deines Wohlthäters, Freundes, oder deines Blutsverwandten wohnte, es dem Orden anzuzeigen.

Littig. Ich schwöre.

Alle. (stoßen die Dolche wieder in die Erde)

Wieho. Zu strafen den geächteten Verbrecher, welches Band dich auch an ihn binde. Ihn zu tödten, wenn wir es dir befehlen, er sey auch, wer er sey

Littig Ich schwöre, ihn zu tödten, er sey, wer er sey.

Alle. (stoßen wieder die Dolche in die Erde)

Wieho. Schwöre nun noch Mitleiden und Erbarmen der schwachen Menschheit. Kronen ab; denn sie sind schädlich deiner Größe und unserer Gerechtigkeit.

Littig. Ich schwöre ab.

Alle (springen auf) Er ist unser.

Wieho. Führt ihn sieben Mahl sieben Stufen hinab, in den Mittelpunct der Welt, zeigt ihm den Kampf der Elemente, und laßt ihn seine Strafe sehen, wenn er seine Schwüre bricht. Reicht ihm dann den Dolch, so hat er auch das Licht. (Man führt ihn ab, die Fackeln werden angezündet. Pause)

Wieho. Brüder! Wer ahndet Verbrechen? — Hat keiner unter Euch anzugeben den Frevler im Verborgenen? — Wo floß unschuldig Blut — —? Wo leiden Waisen durch Meineid Mangel? — — Wer hascht nach Überzeugung, wo er glauben soll? Keiner hat anzuzeigen, was seine Eide von ihm fordern? — — So hört mich! — Unserm Bunde drohet Gefahr. Der Herzog weiß, daß wir in seinen Ländern hegen, und wir müssen unserer Größe ein entscheidendes Opfer bringen. Der Herzog will den geächteten Sigmund gegen unsere Gerichtsbarkeit schützen, und wirft uns tollkühn den Handschuh hin. Unsere Donner will er uns entreißen, und uns das himmlische Feuer der Begeisterung stehlen, womit wir auf die Menschen wirken. Er wird über den geächteten Sigmund von Schwanenfeld seinen Fürstenmantel werfen, daß er uns abschrecke. — Doch soll Sigmund fallen, unter seines Freundes Mantel, bewacht von seinen Knechten; an seiner Seite soll er fallen. Verzweifeln wird dann der Herzog an seiner Macht, und unsere dadurch anerkennen. Schwer ist der Kampf mit der Puppe des angebornen Rechts, aber rühmlich auch der Sieg.

Alle. Siegmund falle.

(Man führt Littig in der Kleidung, die er im ersten Aufzug trug, hervor. Er ist kreuzweis geschlossen, trägt in seiner linken Hand eine Fackel, und in der Rechten einen Dolch)

Wieho. Brüder! wenn diese Ketten von Euch fallen, so steht Ihr auf dem Throne; der Dolch ist Euer Zepter und jeder Verbrecher Euer Unterthan — Euer Reich zu vermehren, tragt Ihr die Fackel — Beugt Eure stolzen Wünsche unter den Willen des Ordens — **glaubt** um der **Überzeugung** einst werth zu werden; denn jetzt taugt sie Euch noch nichts. Dein Loos, Zögling, heißt: Glaube — Vertrauen und Hoffnung. Löscht die Fackeln aus, Ihr Brüder! Es wird Nacht, und dieser muß noch geloben, sich selber treu zu seyn.

Alle. (umringen Littig, der seine Fackel trägt) Sey dir treu — Bruder, sey dir treu! (plötzlich versinkt Littig)

Wieho. Kommt den Leidenden zu trösten, und das Gesetz zu erklären, warum der Dolch das Licht und auch der Zepter ist. (alle seitwärts ab)

Alle müssen den Dolch, wenn sie ihn brauchen, von der Brust hohlen, und auch da verbergen.

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Erste Scene.

(Herrmans Burg)

Rosamunda, Elsbeth, Sigmund.

(Sigmund schläft in einem Stuhl)

Rosam. (mit einem Dolch in der Hand) Armer Sigmund! Theurer Gatte! Was muß er gelitten haben; wie sehr muß seine Kraft geschwächt seyn, da er in der Todesgefahr so ruhig schlafen kann! Meuchelmörder verfolgen dich, wie gierige Hunde ein armes Reh, und du kannst schlafen — O Gott! wo Herrmann bleiben mag!

Elsbeth. Er muß nun bald kommen; denn der Tag grauet ja schon. Auch muß der Bothe, den Ihr an den Herzog sandtet —

Rosam. Schlaf sanft, Geächteter! Mich sollen deine Mörder immer wach an deinem Lager finden.

Elsbeth. Edle Frau, grämt Euch nicht so sehr. vielleicht kann ihn der Herzog retten.

Rosam. Auch daran muß ich verzweifeln; denn der Herzog hieß ihn fliehen; aber noch keiner entfloh ihrem Gerichte — und sie wissen ihn auf

dieser Burg — Es ist keine Rettung. Er ist verloren!

Sigm. (fährt auf) Erbarmen! Weg mit dem Dolch!

Rosam. Mein Sigmund! ich bin ja bey dir.

Sigm. Wo bin ich? — — Es war ein Traum! — — Was soll der Dolch?

Rosam. Für deine Verfolger habe ich ihn geschliffen.

Sigm. (mit kaltem Lächeln) Gutes Weib! — Ist es noch nicht Tag? Ist denn Herrmann noch nicht hier?

Rosam. Tag wird es. Doch Herrmann ist noch nicht da.

Sigm. Wo ist mein Sohn? schläft er noch?

Rosam. Ich glaube wohl — Wie ist dir Sigmund?

Sigm. Elsbeth, wenn Herrmann kommt, so führe ihn gleich zu mir. Jetzt entferne dich — (Elsbeth ab) Rosamunda! fasse dich, und höre aufmerksam, was ich dir sagen werde. Schlecht habe ich deine Liebe dir gelohnt. — Doch deine Großmuth wird es mir verzeihen, daß ich dich zur Witwe mache. (Rosamunda eilt an seinen Hals) Weine nicht; denn ich bin Schuld an deinen Thränen, und dein Jammer dringt mir tief ins Herz. — Sey standhaft und höre mich. Ich will wieder fort, und es versuchen, ob ich ihnen entfliehen kann.

Rosam. Nein, nein. Ich lasse dich nicht! Höre erst, was Herrmann, und was der Herzog sagt.

Sigm. Sie können mich vor dem Dolche der fürchterlichen Unbekannten doch nicht schützen.

Rosam. Des Herzogs Macht ist groß —

Sigm. An diesem Gerichte zerschellt sich der Fürsten Macht. Flucht aus meinem Vaterlande kann mich vielleicht noch retten.

Rosam. Ach, ist denn keine Hülfe! Kannst du den verborgenen Richtern deine Unschuld nicht beweisen?

Sigm. Ich habe keine Zeugen, als Gott und mein Gewissen, und nun wäre es auch zu spät. Sende eilig einen Bothen zum Herzog in die Stadt. Er sey Zeuge meines letzten Willens; er sey dir Freund und Beschützer, wenn ich nicht mehr bin.

Rosam. Nein, nein! Ich scheide nicht von dir — Wir haben ein Leben, ein Schicksal und eine Seligkeit gemein — Gut oder Übel — Dein Schicksal trifft auch mich, und wie immer die Würfel fallen, ich theile willig, und zittere nicht.

Sigm. Gutes, theures Weib! Es kann nicht seyn. Wir müssen scheiden.

Rosam. Ein treues Weib verläßt Vater und Vaterland, und hängt dem Manne an — — Ich folge dir.

Elsb. (eilig) Graf Herrmann kommt.

Rosam. (feurig) Dein Engel, und dein Retter kommt! Verzweifle nicht.

Sigm. So geh, Theure, laß mich mit ihm allein. — Nach dem Herzog sende eilig.

Rosam. Elsbeth bleib du, bis Herrmann kommt. — (Sie eilt an ein Fenster) Ja, er kommt, nun kann ich sicher fort zum Herzog, ihn zu hohlen. Sig-

mund fasse Muth — Du bist noch nicht verlassen. (seitwärts ab)

Sigm. Was sehe ich, du weinst! — Rührt dich mein Unglück so sehr?

Elsb. Ach! Wenn ich Euch doch helfen könnte!

Sigm. Wenn ich nicht mehr bin — bleib meiner Gemahlinn treu — In meinem letzten Willen werde ich dich lohnen, wenn Treue an Dienern sich belohnen läßt.

Herrm. (in der Scene) Mein Sigmund hier?

Sigm. Er ist's. Elsbeth geh. (Elsbeth ab)

Zweyte Scene.

Herrmann, Sigmund.

Sigm. Mein Bruder!
Herrm. Mein Freund! (stürzen sich in die Arme)

Herrm. Endlich, Bruder meines Herzens, sehe ich dich glücklich wieder. Deine Gegenwart versüßt mir das Bittere dieses Tages. Nie bedurfte ich deiner Freundschaft mehr als jetzt.

Sigm. Du? Meiner Freundschaft?

Herrm. Wann bist du angekommen?

Sigm. Spät in der Nacht.

Herrm. Welchen Weg nahmst du?

Sigm. Über das Harzgebirge.

Herrm. Und wo verließest du den Herzog, und meine Braut?

Sigm. In Westphalen.

Herrm. Ja, Sigmund. Ich weiß es, du freuest dich mit mir, und mein Glück ist auch das Deinige —. Hedwig, meine Hedwig, ist in vier Wo-

chen mein. — Ich habe sie als Weib auf meiner Burg — Sie reicht mir das Schwert zum Kampfe — Den Wein zum Labetrunke credenzt sie mir — Wie wohl wird mir seyn, wenn ich sie in meinen Armen halte, und wenn ich Lebenswonne aus ihren Blicken sauge! — O Sigmund! Das Leben wird himmlisch, wenn wir glücklich lieben — Denke dir: wie froh, wie selig werden uns die Tage in unserm kleinen Kreise schwinden, und am Ende unsers Lebens werden wir erst berechnen können, was Freundschaft und Liebe den Menschen ist. Doch, was ist dir? Wie du weinest!

Sigm. Freudenthränen.

Herrm. Nein, Freudenthränen rollen schnell — Deine suchen sich erst langsam einen Weg über deine bleichen Wangen. Rede, was ist dir? Du fandest ja dein Weib?

Sigm. Ja!

Herrm. Auch deinen Sohn?

Sigm. Ja!

Herrm. Und deinen Freund?

Sigm. Auch ihn.

Herrm. Und doch weinest du?

Sigm. Ich verliere viel —

Herrm. Etwa deine Güter? Bruder! ich theile mit dir mein Herz, und also auch meine Habe — denn was sind Güter gegen herzliche Gefühle. Doch, wie? —

Sigm. Nicht meine Güter — Nein, ich verliere dich.

Herrm. Warum?

Sigm. Ach! ich bin sehr unglücklich.

Herrm. Bey dem Unglück fängt die Freundschaft an zu beweisen, was Freundschaft ist. Er-

innere dich des Bundes, den wir als Knaben schon beschwuren, uns bis zum Tode treu zu seyn, und rede.

Sigm. Ja, ich muß das Herz brechen, das für mich schlägt — Herrmann, verlaß mich nicht.

Herrm. Freund! Welch ein Unglück beugt dich so tief?

Sigm. Ich muß von meinem Weibe scheiden; sie wird Witwe.

Herrm. Witwe!

Sigm. Ich habe einen Sohn, der keinen Vater hat; — er wird ein Waise — denn ich muß fliehen.

Herrm. (in höchster Erwartung) Fliehen!

Sigm. Weit! weit übers Meer.

Herrm. Unglücklicher! Warum?

Sigm. Ach, Bruder, um meines Unglücks willen! verdamme mich nur nicht — (bebend) Ich bin geächtet.

Herrm. Gott! Vom Kaiser?

Sigm. Nein.

Herrm. Vom römischem Reich?

Sigm. Nein. Die verborgenen Richter in Westphalen haben mich geächtet.

Herrm. (Schrecken und Betäubung werfen ihn rückwärts an einen Stuhl nieder, das Wort: geächtet, bleibt halb auf seinen Lippen.)

Sigm. Ihr Zeter jagt mich von Hab und Gut, von Weib und Kind in einen andern Welttheil hin. Die Burg meiner Väter, mein Vaterland werde ich nie wieder sehen —

Herrm. (noch in der vorigen Stellung) Geächtet!

Sigm. Und unschuldig! Der Raugraf reizte mich.

Herrm. (springt auf) Unschuldig! hat man dich nicht geladen?

Sigm. Drey Mahl. Aber ich stellte mich nicht, und floh.

Herrm. Unglücklicher! (ausbrechend) Warum thatest du das?

Sigm. Der Herzog wollte es nicht; denn ich hatte keine Zeugen — Sie verfolgten mich, wie dieses Schreiben zeigt, das ein Unbekannter brachte.

Herrm. (liest schnell) Du mußt fort. Unglücklicher, hier darfst du nicht eine Stunde weilen! Flieh aus meiner Burg — — (schiebt ihn) Flieh! Flieh!

Sigm. Wie, Herrmann — Du versagst mir Schutz, und stößest den unglücklichen Freund aus deiner Burg?

Herrm. Doch bleibst du ewig in diesem Herzen — Aber flieh — fort in diesem Augenblick, der andere kann dir schon den Tod bringen — Um meines Unglücks willen, flieh.

Sigm. So nahe ist nicht die Gefahr — Laß erst den Herzog —

Herrm. Nein — Ich kann nicht mehr dein Freund, nicht Vater deines Kindes seyn, wenn du nicht gleich fliehest.

Sigm. Ich will mein Weib nur noch erwarten.

Herrm. Um Gottes willen, Sigmund, flieh!

Sigm. Nur meinen Sohn laß mich noch sehen, daß ich ihn segnen kann.

Herrm. Dein Segen wird ihm Fluch —

kniend bitte ich Dich, habe auch mit mir Barmherzigkeit, und flieh —- Komm, komm!

Sigm. (indem er geht) O mein Sohn!

Dritte Scene.

Vorigen, Weiher, hernach Wieho.

Weiher. Graf Wieho kommt. (ab.)

Herrm. (schiebt Sigmund in die Seitenthüre.) Fort! Fort! segne dich und deinen Sohn. (Sigmund ab.)

Wieho. (tritt ein, und sieht es noch.) Graf Sigmund von Schwanenfeld ist ja schon hier.

Herrm. (betäubt.) Seit wenig Stunden.

Wieho. Leset. (Reicht ihm ein Blatt, lächelnd.) Ihr versteht ja unsere Sprache?

Herrm. (liest.) „Graf Sigmund von Schwanenfeld ist von dem großen Stuhl in Westphalen geächtet. Euch, Herrmann, trägt der Orden seine Bestrafung auf — Er ist auf Eurer Burg."

Wieho. Ich sah ihn.

Herrm. Ja, Ihr sahet ihn.

Wieho. Ihr habt Gelegenheit die erzürnten Brüder zu beschämen.

Herrm. Ich danke Euch.

Wieho. Wann werdet Ihr ihn richten?

Herrm. O, wann Ihr wollt.

Wieho. Die Sache ist wichtig. Ich fordere eine Locke von Eurem Haupte, zum Zeichen, daß ich es Euch auftrug.

Herrm. Nehmt! Nehmt! Eine Haarlocke und meine Seligkeit. Nehmt!

Wieho. (er schneidet ihm eine ab) Von Euch fordern nun die Brüder ihr großes Opfer!

Herrm. Ja, was fordern Teufel von Menschen nicht.

Wieho. Knabe! Die Brüder fordern nur Größe.

Herrm. Nein Satan! Sie fordern Thaten, die selbst Teufel nicht von gefallenen Menschen fordern würden.

Wieho. Genug!

Herrm. Nehmt meine Seele, die ich Euch verschrieb, aber laßt ihn leben.

Wieho. (mit Verachtung) Wie klein steht Ihr vor mir — Schwächling! Thut, was Ihr wollt — aber ich nehme keine Ausflucht an — Er ist in Eurer Burg, und Ihr kennt Eure Pflicht — Diese Nacht sehen wir uns wieder. (geht ab)

Herrm. Meineid, Tod und Brudermord — (auffahrend) Ja, Furien! Ich will erfüllen meinen Eid — (mit innerlichem Beben) Er soll; ja, er soll — (gräßlich lachend) Was kümmert mich der Freund.

Vierte Scene.

Sigmund, Herrmann.

Sigm. Komm, laß uns nun fliehen.

Herrm. (mit schrecklicher Kälte) Es ist zu spät — Ja wenn — Es ist zu spät.

Sigm. Warum zu spät?

Herrm. (sieht ihn starr an) Der Mann bleibt seinem Worte und seinen Schwüren treu! — Es ist zu spät — Sieh, die Sonne steht schon hoch, und blickt so bleich auf uns herab — Du fliehest nicht.

Sigm. So bin ich sicher in deiner Burg?

Herrm. Wie im Grabe. (Er erschrickt) Gott, wir sind allein. Knechte! Schwester!

Sigm. Was sollen sie? —

Herrm. Ich bin nicht gerne mit dir allein — Folge mir ja nicht — Ich komme wieder — Folge mir nur nicht. (stürzt wieder in seine Arme) Sigmund! unser Jugendtraum! Er wird erfüllt — wir sind uns bis zum Tode getreu. (ab)

Sigm. Er fliehet mich — so schwer drückt der Fluch des Fehmgerichtes. Er reißet den Freund von des Freundes Herzen, wenn er geächtet ist, und Herrmann hat keine hülfreiche Hand für mich.

Herrm. (mit dem kleinen Conrad) Hier ist dein Sohn — halte diesen Engel fest, wenn ich ruhig mit dir reden soll. Er sey dir stets an deiner Seite. Segne ihn, daß ich es sehe. Der Menschen Lebenstage sind so ungewiß, und der Geächtete kann nur nach Augenblicken seines Lebens Länge messen.

Conr. Was, Vater, seyd Ihr geächtet?

Herrm. (wendet sich weg).

Sigm. Ja Knabe! Dein Vater ist geächtet, und muß sterben.

Conr. Ach, so habe ich armes Kind ja keinen Vater mehr.

Sigm. Herrmann wird dein Vater seyn — Geh, arme Waise, und bitte ihn, daß er deiner sich erbarmet.

Conr. Nein, Vater! Ihr dürft nicht sterben.

Sigm. (führt seinen Sohn zu Herrmann) Hier, Bruder. Seine Seele vertraue ich dir. Der Knabe ist ein Engel. Am Tage des großen Weltgerichtes fordere ich ihn als Engel von dir wieder.

Herrm. Dem Herzog vertraue ihn — Fort mit seinen Händen.

Sigm. Herrmann! Ich kann nicht ruhig sterben, wenn du nicht sein Vater bist. Mein Geist verläßt die Ewigkeit, und jammert an des Knaben Lager, wenn er keinen Vater hat — Mein Schatten verfolgt dich um Mitternacht, und winselt dir die Worte zu: — Sey Vater meinem Sohne.

Fünfte Scene.

Vorigen, Rosamunda.

Rosam. Dein Retter und Beschützer kommt!

Herrm. (erhohlt sich) Der Herzog!

Rosam. Herrmann! Bruder! Muß er fliehen? kann er nicht bey uns bleiben?

Herrm. Frag den Herzog —

Rosam. In deinen Armen ist er ja sicher.

Herrm. (wendet sich weg) Ja — sicher!

Rosam. Hier ist dein Retter.

Sechste Scene.

Herzog, dessen Knechte in ihrer Mitte Littig, Vorigen.

Herzog. Ja, bey dem Himmel, der will ich seyn.

Sigm. Auf Euren Rath erschien ich vor dem Fehmgerichte nicht, und nun bin ich verloren.

Herzog. Hoffst du so wenig von meiner Macht?

Rosam. Gnädiger Herr! auf meinen Knien fleh' ich um Euren Schutz für meinen Gatten. Mein Wohl und Wehe vertraue ich Eurer Macht. Ihr seyd Vater und Beschützer Eures Volkes: von Eurer Gerechtigkeit fordere ich Hülfe.

Herzog. Beruhigt Euch. Herrmann! Herrmann! Hört Ihr mich nicht.

Herrm. Was gebiethet Ihr?

Herzog. Ich entlasse Euch aller Eurer Dienste; aber Ihr werdet mir für diesen haften. Von Euch fordere ich Sigmunds Leben.

Herrm. Von mir?

Herzog. Von Euch.

Herrm. Er ist mein Freund! ich werde thun, was die Pflicht mich lehrt.

Herzog. Entfernt euch alle — Ihr, Sigmund bleibt stets bey Eurem Freunde Herrmann, und folgt ihm überall — Geht! Herrmann, Ihr *bleibt* (zu den Knechten) Ihr werdet mir für Littig haf*ten* — Geht. (alles ab) Herrmann! War ich nicht immer Euer Freund?

Herrm. (mit Erwartung) Ja!

Herzog. Diesen Glauben habe ich an Euch verdienet, und bis jetzt bauete ich kühn auf Eure Treue. Höret. Wie ich gestern Abend meinen ganzen Hofstaat berufen ließ, um durch List die Fehmrichter zu entdecken, war Littig nicht dabey.

Herrm. (fest.) Das habe ich nicht bemerkt.

Herzog. Ich auch nicht gleich — Später fiel es mir erst auf — Ich frug ihn, wo er gewesen sey, und seine Antwort war: bey Euch.

Herrm. Ich habe ihn nicht gesehen.

Herzog. Nicht! — Wo war er denn?

Herrm. Das kann ich nicht wissen.

Herzog. Auch diese Nacht war er nicht in dem Schlosse. Was haltet Ihr davon?

Herrm. Ich? Sehr wenig.

Herzog Ihr wißt sehr viel vom Fehmgerichte — Sagt mir: Versammeln sich die Ferbrecher nicht um Mitternacht?

Herrm. So sagt man: — Doch, was sollen alle diese Fragen?

Herzog. Nichts — Herrmann! solltet Ihr es glauben! (ihm ins Ohr.) ich bin mit Verräthern umgeben. Geschöpfe meiner Güte verrathen mich. (Herrmann schweigt.)

Herzog. Dieser Littig, den ich in Frankreich an der Heerstraße fand, den ich mit Wohlthaten überhäufte, und den ich vor so manchem braven Deutschen den Vorzug gab: ist es möglich, daß er mich verrathen kann?

Herrm. Das weiß ich nicht.

Herzog. Doch warum sollte es unmöglich seyn! Fürsten säen für den Undank. Betrug ist für alle Güte stets ihr Lohn. Doch mit Euch stehe ich besser. Euch gab ich meine Freundschaft, meine Liebe — Euch gehöret meine theure Schwester Adelheit, und Ihr werdet es redlich mit mir meinen, Sagt mir, wo waret Ihr diese Nacht?

Herrm. Ich war —

Herzog. Auch nicht zu Haus; das weiß ich schon von Eurer Schwester. Wo waret Ihr?

Herrm. (mit heftiger Unruhe.) Ich muß es Euch gestehen —

Herzog. Wo waret Ihr?

Herrm. Ich war bey einer Bürgerstochter —

Herzog. Pfuj! Ihr dichtet Euch eine Schwachheit an um ein Verbrechen zu verbergen. Ihr wählt das einzige Mittel meinen Fragen zu entfliehen; denn nun darf ich als Mann und Ritter nicht weiter fragen, und Ihr seyd geborgen.

Herrm. Glaubt Ihr meinen Worten nicht, so erlaubt mir, daß ich nun schweigen darf.

Herzog. Wohl! schweigt. Von Euch fordere ich Sigmunds Leben.

Herrm. Er ist mein Freund.

Herzog. Um so mehr fordere ich für sein Leben das Eurige. (Pause.) Herrmann! Gemahl meiner Schwester! ich verzeihe Euch ja alles.

Herrm. Was?

Herzog. Eure Verbrechen, wenn Ihr mir Eure Brüder verrathen wollt.

Herrm. (fester.) Mein Bruder! Ich weiß nicht, wie Ihr das versteht; aber so viel begreife ich doch, daß Herzog Albrecht glaubt, — ich sey zu einer Verrätherey zu stimmen.

Herzog. Wenn die Absicht gut und edel ist.

Herrm. Schlecht, oder gut — Verräther bleibt Verräther; und wer mich dessen fähig hält, der weiß nicht, daß Herrmann Treue und Wort auch den Schurken hält. (sich fassend.) Doch, ich weiß nicht, was Ihr wollt. Erklärt Euch deutlicher.

Herzog. Ich verhafte Euch als Hochverräther auf lebenslang.

Herrm. (feurig.) Hier ist mein Schwert! O haltet Wort, und ich werde es Euch ewig danken. (geht.)

Herzog. Bleibt! Nehmt Euer Schwert. (nach einer Pause.) Ihr seyd frey!

Herrm. Ich verdiene die Freyheit nicht — Ich bin ein Bösewicht! Ach, Herzog! übergebt mich doch der Wache.

Herzog. Herrmann! lohnt mir meine Liebe und meine Freundschaft nur mit einem Winke! Wo waret Ihr diese Nacht?

Herrm. Ich habe es Euch schon gesagt.

Herzog. Wo war Littig?

Herrm. Fragt den verzagten Buben selbst.

Herzog. Herrmann! Bey Gott, Ihr büßt Verrath an mir mit Eurem Leben.

Herrm. Wie Ihr wollt; mir gilt es gleich. Was ich noch verlieren kann, das ist in meiner Macht, ist einzig noch mein Eigenthum, und das entreißen mir selbst Eure Henker nicht. Und ich weiß nicht, was Ihr wollt.

Herzog. Euer Geheimniß.

Herrm. Ich habe keines.

Herzog. Ich weiß es. Es gehört Euch nicht allein — Ihr habt es beschworen.

Herrm. Und Ihr hofft doch, ich könnte meine Schwüre brechen? Bin ich so klein in Euren Augen? Wißt, Herzog! Herrmann ist verschwiegen, wie das Grab — Er fürchtet keine Marter und keinen Tod. Mit diesen Kinderspielen fängt man Knaben, aber keinen Mann, den der Tod willkommen ist, und der nichts mehr fürchtet, als den eigentlichen Gehalt und Werth des Mannes zu verlieren.

Herzog. Ich that Euch Unrecht — Geht zu Eurer Schwester.

Herrm. Nehmt mich gefangen, wenn Ihr

gnädig seyn wollt. Ewiges Gefängniß ist mir Leben —

Herzog. Geht. — Noch ein Mahl — ich that Euch Unrecht. (Herrmann ab.)

Herzog. (allein.) Ich bin nun überzeugt, er ist in ihrem Bunde — sind alle, wie er, so beugt sich meine Macht vor ihrer Größe. Aber verstanden habe ich den Wink, den er mir vielleicht nicht geben wollte: mit solchem Kinderspiele fängt man Knaben. Bey dem Himmel, er ist zu bewundern. So recht, Herrmann! Ein Mann bleibt seinen Worten und seinen Schwüren treu. Auf Littigs Feigheit muß ich also stürmen, wenn ich siegen will. Mit solchen Kinderspielen fängt man Knaben. — Wache! Littig erscheine.

Siebente Scene.

Herzog, Littig, vier Knechte.

Herzog. (wie für sich, doch so, daß es Littig hören muß.) Der Mann hat gestanden, laß sehen, wie weit es der Knabe treibt. — Ha ha! Du schon hier? Tritt näher, Littig! aufs neue frage ich dich, wo warest du gestern, wie ich mein Hofgesinde berufen ließ?

Littig. Bey Graf Herrmann.

Herzog. So! und wo warest du die ganze verflossene Nacht?

Littig. Mit Graf Herrmann bey einem Schmause. Den Ort kann nur der Graf Euch nennen; denn mir ist das Haus ganz unbekannt.

Herzog. Mensch! Erinnere dich, was ich al-

les für dich that, und zeige mir die Mörder an, in deren Bund du stehest.

Littig. Gnädiger Herr! was meint Ihr damit?

Herzog. Undankbarer Knabe! mit einem Hauch vernichte ich dich, und schläudere dich der Hölle als ihr Opfer zu. — Doch man zerstört nicht gerne die Werke seiner Wohlthätigkeit, und man schont so gerne die Creaturen, die uns ihr Glück und Daseyn danken.

Littig. (dessen Angst und Verlegenheit immer steigt.) Was wollt Ihr von mir Unglücklichen?

Herzog. Dein freyes Geständniß, daß ich doch eine Ursache dich zu schonen finde.

Littig. Es ist ja kein Geheimniß in mir verschlossen.

Herzog. Mensch! reize meine Langmuth nicht. Wurm, ich zermalme dich. (packt ihn bey der Brust.) Was ist das? Was trägst du auf deiner Brust?

Littig. (heftig erschrocken.) Nichts!

Herzog. Nichts! Nichts kann man nicht fühlen — Ich glaube, es ist ein Dolch?

Littig. Dolch! Nein, Gnädiger Herr!

Herzog. Gib: — her, sage ich!

Littig. O Gott! Ja — es ist ein Dolch — den ich zu meiner Sicherheit jetzt trage.

Herzog. Ha, Verräther! — zu deiner Sicherheit. Laß ihn sehen.

Littig. (mit einer Verzweiflung, die aus Angst entspringt) Nein! Nein! ich zeige ihn nicht.

Herzog. Knechte! Durchbohrt den Hund mit Euren Lanzen.

Littig. (auf den die Knechte los gehen) Gnade! Ich will bekennen.

Herzog. Zurück! Rede: zeige mir den Doch —

Littig. O Himmel! Ich bin verloren. (außer sich) sie werden mich ermorden.

Herzog. Wer?

Littig. Ich kann nicht reden! ich darf nicht reden.

Herzog. (reißt ihm das Kleid auf und den Dolch weg.)

Littig. Der Himmel sey mir gnädig!

Herzog. Du bist entdeckt — Gleich erkläre mir die Zeichen — wo hast du ihn her?

Littig. Eh laß ich mich tödten — ich darf es nicht.

Herzog. Verräther! Nein, nicht tödten lasse ich dich. — Du sollst zu ewigen Martern leben.

Littig. (läuft wüthend gegen die Wache, die an der Thür steht) Laßt mich! ich will fort.

Herzog. Haltet ihn. (Die Wache hält ihn, er sträubt sich mit ängstlicher Wuth.)

Littig. Herrmann! — Bruder! Zu Hülfe! — Im Nahmen des Bundes, Hülfe! — ich bin in Gefahr.

Herzog. (sanft) Littig! Littig — besinne dich.

Littig. Wagt es nicht, Hand an mich zu legen — denn die Brüder rächen meine Angst, und meinen Tod.

Herzog Er verzweifelt! haltet ihn.

Littig. Laßt mich. Knechte, ihr werdet alle ermordet — ich bin einer der furchtbaren Unbekannten. Ich rufe Zeter über Euch — (Die Knechte verlassen ihn, er ist außer sich) Seht ihr, was ist Eure Macht gegen unsere. Wer mich nun noch antastet,

der ist verloren. — Ich vergesse Pflicht und Dankbarkeit und — lege Hand an Euch — —

Herzog. (mit Grimm reißt er Littig nieder) Ha, frecher Rebell!

Littig. (fällt)

Herzog. Und ihr Feigen fürchtet einen solchen furchtbaren Unbekannten? Hier bin ich Fürst: was habt Ihr zu fürchten, wenn ich bey Euch bin? (geht zu Littig) Er ist doch nicht todt? Littig! Mächtig muß der Zauber seyn, der diesem Knaben den Muth gab, mir zu drohen. (schüttelt ihn) Littig! Littig!

Littig. (erhohlt sich) Wo bin ich?

Herzog. (Er kniet bey ihm, und hält ihn in seinen Armen) Bey einem Manne, der dich als Säugling auf der Heerstraße fand, dich unter seinen Mantel nahm, dich warten und pflegen ließ; bey einem Manne, der wie ein Vater für dich sorgte.

Littig. Das weiß ich wohl.

Herzog. Ich gab dir Nahmen, Ansehen und Geburt. Alle deine Wünsche: habe ich sie nicht erfüllt? Sprich; habe ich dich nicht stets als meinen Sohn behandelt — und du, böser Mensch, hast mich verrathen.

Littig. Ich habe Eure Gnade nicht verdient.

Herzog. Gut! Ich vergebe dir, wenn du mir alles gestehst.

Littig. Ich bin verloren, wenn ich es thue.

Herzog. Für dein Leben verbürg ich dir meine Ehre, und meine Macht, wenn du mir den Aufenthalt deiner Brüder entdeckest. Nenne sie mir nur; denn, wenn ich sie gefangen halte, so bist du ja vor ihrer Rache sicher.

Littig. Ich kenne sie nicht alle. — Aber — (erschrickt) Schickt die Knechte fort.

Herzog. Fort! (Die Knechte gehen; er steht auf) Nun rede frey, und offen, wie der Sohn zu seinem Vater.

Littig. Aber ich bitte Euch, gnädiger Herr! seyd barmherzig und schützt mein Leben.

Herzog. Ich will dich selbst bewachen; an meiner Seite bist du sicher.

Littig. Nein. In ein Gefängniß müßt Ihr mich schließen. Nicht Männer müssen mich bedienen — Nur bey Weibern bin ich sicher.

Herzog. Ich verstehe dich. Rede nur: ich stehe dir für deine Sicherheit.

Littig. Wieho ist Stuhlherr — Herrmann und Schellenberg, sonst kenne ich keinen.

Herzog. Wo versammeln sie sich?

Littig. Im Rabenwalde, bey dem alten Thurme ist eine Felsenhöhle.

Herzog. Ha, da! Wenn versammeln sie sich?

Littig. Diese Nacht um eilf Uhr.

Herzog. Kannst du auch in die Höhle kommen, wenn sie versammelt sind?

Littig. (eitel) Ja! Denn ich verstehe schon alle Zeichen, die man dazu nöthig hat.

Herzog. Die mußt du mich lehren. Ich will hin, und mich mitten unter die Rotte stellen.

Littig. Um des Himmels willen! thut das nicht. Wenn sie Euch erkennen, so müssen sie Euch tödten.

Herzog. (lächelnd) O mich werden sie doch verschonen.

Littig. Schonen? Der Freund nicht den Freund, der Sohn den Vater nicht.

Herzog. Wir wollen es doch wagen.

Littig. Ich beschwöre Euch kniend, schonet Eures Lebens.

Herzog. Mein Leben! O das Leben eines guten Fürsten bewachen Engel, und mein Herz sagt mir: Du warest Vater deines Volks — Ich fürchte Rebellen nicht. Mir gab der Himmel Macht und Gewalt — sie haben sie gestohlen. Ich richte den Verbrecher vor des Volkes Augen, und handle offen. — Sie wandeln auf verbothenen Wegen, und ihre Thaten verbergen sie in Finsterniß. Glaub mir: kein Verräther hat wahren Muth. Ich bin Fürst, und verlasse mich auf Gott, und auf die gerechte Sache, und vor allem auf meinen festen Muth. Schweig! du lehrst mich, wie ich zu ihnen komme; denn ich will erst Zeuge ihrer Gräuel seyn. — Sage mir nun noch: ist Sigmund hier von Euch verdammt?

Littig. Nein, der Befehl, ihn zu tödten, kam vom großen freyen Stuhle aus Westphalen. Herrmann ist es aufgetragen, an dem Geächteten das Urtheil zu vollziehen.

Herzog. (erstarrt) Nicht möglich! Der Freund den Freund! Aber, Gott! Herrmann wird es doch nicht thun?

Littig. Er muß. Fürchterliche Schwüre binden ihn, und retten kann er ihn auf keinen Fall. Wo er den Geächteten allein findet, muß er ihn tödten.

Herzog. Und ich übergab ihn seinem Henker! Wache! Herbey! Ich übergab ihn seinem Henker.

Achte Scene.

Vorige, Rosamunda, Conrad, Elsbeth, Knechte.

Herzog. Wo ist Herrmann? Wo Sigmund?

Rosam. Herrmann entfloh.

Herzog. Wohin?

Rosam. Durch den Garten dem Walde zu.

Herzog. Und Sigmund?

Rosam. Achtet sein Leben nicht mehr — er nahm sein Schwert, und eilte seinen Freund zu suchen, und zu trösten.

Herzog. Gott! so ist er verloren! ⎤
Littig. Er muß ihn tödten! ⎦ (zugleich.)

Rosam. Wer?

Herzog. Herrmann! Eilt, eilt ihnen nach — verhüthet, daß der Freund den Freund nicht mordet — setzt ihnen nach — trennet sie, wo ihr sie findet.

Rosam. Ums Himmels willen, was ist das?

Herzog. Fragt nicht — Der Schnee zeigt Euch die Spur. Herrmann muß Euern Gatten morden. — Fort! Fort! Trennt sie.

Rosam. O Gott! ⎤
Conr. Mein Vater! ⎦ (ab.)

Herzog. (faßt Littig bey der Hand) Beyde nehmt gefangen — Herrmann ermordet ihn, wenn Ihr nicht eilet. (Alles ab)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Waldichte Wintergegend, die ihre Beleuchtung durch den Mond erhält, in einer Entfernung von einer Viertelstunde ist ein alter Thurm sichtbar.)

Herrm. (kommt keichend an und stürzt an einer Tanne nieder, nach einer langen Pause) Wo bin ich? (sieht sich um) So nahe der geweihten Mörderhöhle. — Es ist Nacht. Sigmund wird schon schlafen — ich muß zurück. Vor wem floh ich denn? — Meiner Pflicht kann ich doch nicht entfliehen; denn die Rächer sind überall! Wehe mir! Wehe jener Stunde, in der ich es abschwur Mensch zu seyn. (sieht in in die Coulissen) Wer kommt? (steht auf) Einer der Furchtbaren — Gott! so ist es Mitternacht, und Sigmund lebt.

Zweyte Scene.

Herrmann, Wieho vermummt.

Herrm. Wer bist du?

Wieho. Einer, der dich an deinen Eid erinnert.

Herrm. Ha! Nun kenne ich dich! du bist der

große Unmensch, dem es Seelenwollust ist, die letzten Reste des Menschen in meinem Herzen zu zermalmen.

Wieho. Ich fordere wenig — Sigmunds Leben —

Herrm. Er ist mein Freund — ich liebe ihn —

Wieho. Das unfehlbare Gericht hat ihn verdammt.

Herrm. Er ist doch mein Freund.

Wieho. Er ist ein überwiesener Mörder.

Herrm. Überwiesen oder nicht — Freund bleibt Freund, und der gefallene Freund wird uns noch theurer.

Wieho. Unwürdiger! Was brachte dich denn in unsern Bund?

Herrm. Eine Thorheit. Jetzt lies in meinen Zügen, was sie mir kostet — ein Verbrechen käm, mir nicht so hoch zu stehen, als diese Geburt eines Augenblicks, in dem ich schwärmte. Verflucht sey dieser Augenblick — Verflucht die Schwärmerey. — Sie ist die Pest der Menschen — Sie ist —

Wieho. Wag es nicht sie anzutasten. Sie ist das himmlische Feuer, das Prometheus den Göttern stahl, um Steine zu beleben. Was groß und edel seit Anbeginn der Welt geschah, kam aus ihrem mütterlichen Schooße. Euch taugt sie freylich nicht; denn Euch gebrichts an Kraft den großen Flug zu enden. Ihr dient der Gerechtigkeit, und nennet Euch einen Thoren? Wie verblendet müßt Ihr seyn, da Ihr das wagt! Lernt an den Gängen und Gesetzen der Natur, wie heilig die Gerechtigkeit selbst dem Schöpfer aller Wesen ist. Zeige mir

von dem kleinsten Wurme, bis zu dem stolzen Menschen nur ein Wesen, das ungestraft ihre Gesetze übertreten hat; und ich bin der Erste, der den Tempel der heiligen Gerechtigkeit besudelt. — Der Gerechtigkeit strenge Pflege hob einst ein kleines Volk über alle Völker hoch empor, und eine kleine Stadt geboth, durch sie der großen Welt, und schrieb fremden Völkern römische Gesetze. Ohne Gerechtigkeit ist keine Tugend, kein Glück und wahrer Ruhm in einem Staate zu finden; denn lerne es, Knabe, und bebe — die Gerechtigkeit ist älter, als die Welt.

Herrm. Sie ist in Euren Händen, und fordert mehr, als Menschen geben können.

Wieho. Von dir fordert sie nur das Leben des Geächteten. Mehr nicht!

Herrm. Mehr nicht! das ist ja wenig, der Geächtete ist ja nur mein Freund.

Wieho. Vor ihrem mächtigen Stuhle höret alle Freundschaft auf. Wen sie verdammt, den richte ich, und kein Band ist mir zu heilig, das ich, mit ihrem Schwerte gerüstet, nicht zerschneiden könnte.

Herrm. Ja, ich weiß es. Dir dankt die Verwesung manchen Schmaus, und es gibt dir inniges Vergnügen, wenn du morden kannst. O! du bist mehr, als ein gemeiner Mensch.

Wieho. Feiger Sclave deines Herzens. Meine Größe heischt von dir Bewunderung, nicht Spott.

Herrm. Ja, großer Bösewicht, ich staune dich auch mit Ehrfurcht an, und selbst in der Hölle wird man dich einst, als ein großes Wunderthier be-

trachten. Aber sieh — ich bin so klein am Herzen, so beschränkt an Muth, daß ich deine Größe zwar verstehe, aber nie erreichen werde. Doch kränke dich nicht so sehr — Sigmund soll sterben! Ich tödte ihn gewiß.

Wieho. Sein Leben legten die Brüder in Eure Hand, weil sie Euch verkannten. Aber bedenkt, daß Ihr Ehre und Leben wagt, und Sigmund doch nie retten könnt; denn eng ist der Kreis, den die Brüder um ihn schlossen. Er entrinnet uns nicht — dafür habe ich gesorgt: mußte ich sorgen; denn es war mir Pflicht, und die habe ich noch nie verletzt.

Herrm. Wie süß ist Euch nicht diese Pflicht!

Wieho. Erfüllung seiner Pflicht, und sey sie noch so bitter, gewährt Vergnügen. Der Mann ist wirklich groß, der nicht wie ein Knabe gegen das unerbittliche Schicksal kämpft, sondern sich vor ihm beugt. — In dem knechtischen Gehorsam zeigt oft der Mann erst seine Größe. Auch ich fühlte einst, wie Ihr, und mit schwerem Kampfe überstieg ich der Menschheit schöne Grenzen. Oft blutete ich im Dienste der Gerechtigkeit, und ich kann noch dunkel ahnden, was Eure Seele jetzt leiden muß. Aber gepriesen sey mein Muth, ich habe mich los gewunden von der kränkelnden Liebe zu einzelnen Wesen, und mein Herz gehört dem Wohl der Millionen, die sind, und seyn werden. Diese Gesinnungen erwerben mir nicht Liebe, sondern Haß, und dieser Haß kostet mich mehr, als einen guten Menschen, die Liebe seiner Brüder. So stehe ich allein durch mich, und arbeite rastlos an der

Bildung künftiger Jahrhunderte; was kümmert mich bey dieser großen Arbeit **ein** Wesen, wenn es für viele fällt. Er, der viele tausend Welten spielend um ihre Achsen drehet, hemmet nicht die großen Räder der Schöpfung in ihrem Fluge, um eine Milbe zu verschonen. Was ist die Milbe gegen das Unendliche!

Herrm. Flüchtet Euch nicht hinter Erhabenheit! Ich kenne Euch. Ihr wollt mit dem Unendlichen Euren kleinen Neid verbergen, und gleichet ganz denen Menschen, die die Gleichheit preisen, um sich desto sicherer aus ihrem Nichts über andere zu erheben. Euer Neid bewaffnete diese Hand mit einem Dolche für meines Freundes Herz.

Wieho. Mein Neid! Hätte ich Euch dessen je werth geachtet, so müßte ich mich jezt schämen. Man kommt — — Seh' ich recht? Sigmund ist es.

Herrm. (fährt zusammen) Sigmund! — nicht möglich!

Wieho. Geht! Ich will die Ehre, und Würde des Ordens retten, und das Urtheil an dem Geächteten vollziehen. (Er will gehen.)

Herrm. Halt ein, Satan! So schwer hat er nicht gesündigt, daß er ungewarnt unter deinen Klauen bluten soll. Mir ist er anvertraut. Wagt es nicht ihn anzutasten.

Wieho. In diesem Zuge erkenne ich Euch wieder. Ihr habt nun die Ehrfurcht der Brüder und mein Vertrauen gerechtfertiget. — Doch Sigmund

ist bewaffnet — Soll ich Euch Hülfe leisten, so sagt mir die Formel, worauf ich —

Herrm. Hülfe! gegen ihn? Gebt Acht, er wird sich nicht vertheidigen, und jeden Dolchstoß lohnt er mir mit einem Kuß.

Wieho. Wohl, Ehrgeiziger! Im Kreise der Brüder erwarte ich Euch als Sieger. (ab)

Herrm. (sieht ängstlich in die Scene) Er ist es nicht — Er kann es nicht seyn. (steigend) Nein — nein! O ewige Vorsicht! Er kann es nicht seyn.

Sigm. (noch hinter der Scene) Herrmann! bist du da? —

Herrm. (fährt zusammen) Er ist es! Das Schicksal will es, ich soll ihn tödten.

Sigm. (wird sichtbar) Herrmann! Ach! finde ich dich endlich.

Herrm. Unglücklicher! Wer zeigte dir den Weg zu mir?

Sigm. In dem Schnee fand ich deine Spur —

Herrm. An Ahndungen glaube ich nun nicht mehr; sonst wäre dieser ja nicht hier! Erstarrte dir nicht das Blut — sträubten sich deine Haare nicht empor, als du mich erblicktest?

Sigm. Warum sollte es das? Ich sah ja meinen Freund.

Herrm. Nein! Nein! deinen Henker. In Arabiens Wüsten, unter reißenden Thieren, selbst in dem Rachen eines gierigen Löwen wärest du sicherer, als in meinen Armen. Wisse es, Geächteter! Du bist verloren — Ich tödte dich.

Sigm. Du! mich? bist du von Sinnen?

Herrm. Nein, sage ich dir! Ich weiß, höre, und sehe alles. Du bist Sigmund, mein Freund!

Ich liebe dich mit ganzer Seele, und doch stirbst du von meiner Hand.

Sigm. (nähert sich ihm) Herrmann, du bist ja außer dir.

Herrm. (zieht das Schwert) Zurück! Schmeichle deinem Mörder nicht. Ich bin ein Knecht der strengen Gerechtigkeit, und weiß nicht, was Gnade ist. Bey Räubern findest du eher, als bey mir, Barmherzigkeit; denn sie morden nur um zu rauben — ich morde aus Gerechtigkeit: sie ist unerbittlich; sie achtet nicht der sanften Freundschaft Stimme; ihr Weh und Zeter zerreißt alle Bande. O! die Gerechtigkeit ist ein gewaltiges Ungeheuer, das stets verschlingt, und nie zu sättigen ist.

Sigm. O Gott! Sein Verstand ist hin! Freund, erinnere dich an Hedwigs Liebe.

Herrm. Erinnere mich an nichts. Ich kenne keine Hedwig, und du bist mir nun ganz fremd; denn ich diene der eisernen Gerechtigkeit. Sie brach über dich den Stab, und mir gab sie ihr Schwert. — Geschworen habe ich bey Ehre und Seligkeit, ich darf dich nicht entrinnen lassen: denn, höre es, und bebe! ich bin einer der furchtbaren Unbekannten, die dich verfolgen.

Sigm. Ah! Herrmann! Du? — du wärest?

Herrm. Ja, ich bins seit vielen Jahren! Dieß Geständniß versichert dich deines gewissen Todes — Du gehörst schon zu den Todten; denn du weißt, was ich nie sagen darf.

Sigm. Ach, Herrmann! — Kannst du mich nicht entfliehen lassen? Ich bin Mann und Vater. Laß mich entfliehen.

Herrm. Flucht kann dich nicht retten. (Wieh-

und Weiher werden hier sichtbar) Sieh dort die schrecklichen Gestalten, die auf deinen letzten Athem lauern.

Sigm. (sieht sich um.) O Gott!

Herrm. Und die fürchterlichsten Eide verbinden mich zu dieser That.

Sigm. Du hast geschworen?

Herrm. Bey Ehre und Leben.

Sigm. Geschworen? Ja, dann mußt du mich tödten. Wie sehr beklage ich dich!

Herrm. Nicht den Bruder meines Blutes könnte ich entfliehen lassen, wenn er, wie du, mir übergeben ist.

Sigm. Ja, du hast recht. Ein Mann hält die beschworene Treue. Aber gleich tödtest du mich doch nicht? Laß mich mein Weib und meinen Sohn noch sehen — dann stelle ich mich gewiß.

Herrm. Sieh dich doch um! — Jene Gestalten — so wie du von mir gehest, so tödten sie dich —

Wieho und Weiher. Wehe den Bundbrüchigen! (sie ziehen sich zurück)

Herrm. Hörst du? Nicht einen Schritt weit darf ich dich von mir lassen.

Sigm. (schnallt das Schwert ab) Hier ist also keine Rettung mehr, und verloren bin ich immer — Nun Herrmann — so erfülle deinen Eid und deine Pflicht.

Herrm. O grausamer Freund! Du willst durch Sanftmuth mich entwaffnen — Vertheidige dich mit dem Schwert —

Sigm. Vertheidigen! Gegen dich! — Nein, ich könnte dich ja verwunden.

Herrm. Willst du mich rasend machen? Nimm dein Schwert —

Sigm. (hebt es auf) Ja ich nehme es schon. O Himmel! nimm meine Seele gnädig auf.

Herrm. Jetzt ist es Zeit — er bethet — Jetzt will ich — (er will ihn tödten, und wankt) Finsterniß! — schwarze finstere Nacht, herbey! Thürme dich mit schwarzen Wolken am besternten Himmel — schläudere deine Donner über diese Erde hin, daß ich nicht höre, und sehe! Ein heulender Sturmwind mache mich gegen seine Klagen taub! — Herrmann mordet seinen Freund! Bange Menschheit, bebe nicht, du dienest der Gerechtigkeit, und Blut fordert Rache. (er verhüllt sich mit dem Mantel, und hauet mit dem Schwerte nach Sigmund, der bis jetzt ohne alle Bewegung ganz abgespannt da stand — er trifft ihn nach einigen Hieben auf das Haupt — Sigmund fällt.)

Sigm. (indem er sinkt) Herr — mann.

(Große Pause.)

Herrm. Ich höre nichts mehr. Ist er todt? (nach und nach zieht er sich den Mantel weg, und mit langsamem, starrem Blick sieht er nach Sigmund) Ja. Er ist nicht mehr. (mit tiefem, gepreßtem Tone) Er ist nicht mehr. (indem er mit der linken Hand über das Schwert wischt und schaudert) Er ist nicht mehr — Ich habe ihn gerichtet. (hebt das Schwert langsam gen Himmel) Gott! habe ich recht gerichtet?

Sigm. (ohne sich zu bewegen, aus tiefer Brust) Ach!

Herrm. (das Schwert fällt ihm aus der Hand) Still! die Todten reden — Die Gräber öffnen sich — (leiser) Sein Schatten! (er geht rückwärts, den Blick auf einen Platz gehäftet, und beyde Hände vorgestreckt) Er zeigt mir

seine Wunde — Seliger Geist! Ich habe recht gerichtet — — ich habe recht gerichtet. (ab)

(Man hört nach einer Pause Tritte von Bewaffneten, und sieht Fackelschimmer.)

Siebel. (hinter der Scene) Hier muß er seyn — Ich hörte reden.

Rosam. (eben so) Mehrere Menschen sind hier gewandert.

Dritte Scene.

Siebel, Elsbeth, Conrad, fünf Knechte.

Elsbeth. (den kleinen Conrad an der Hand)

Siebel. (geht mit einer Fackel vor) Hier!

Elsbeth. Himmel! sehe ich recht?

Siebel. (schreckend) Er ist todt —!

Rosam. (die mit einer Fackel eben kommt) Todt! Wer? O Gaukelspiel der Hölle! Er ist es nicht! (sie eilt auf ihn zu, und leuchtet ihm mit der Fackel ins Gesicht. Mit dem Schrey des höchsten Schmerzens) Er ist's! (Die Fackel entfällt ihr; sie stürzt bey ihm nieder) Er ist's!

Conrad. Vater, schlaft doch nicht. (schüttelt ihn ängstlich)

Rosam. Sigmund, erwache! Vater, segne erst deinen Sohn! Schlag deine Augen auf, dein Weib verzweifelt. Erwache! Er hört mich nicht — nun ist er todt. (rafft sich auf) Wo ist der Mörder, den ich einst Bruder nannte? Entflohen — O du entfliehest mir nicht! (reißt Conrad von Sigmund fort) Komm, Knabe, der Ermordete ist dein Vater. Waise, flehe den Himmel um Rache an! Rufe Wehe und Zeter über seinen Mörder.

Conrad. Zeter! mein Vater ist ermordet! Zeter! —

Rosam. Das ist Herrmanns Schwert! Auf, ihm nach! Wie eine Furie will ich ihn verfolgen, und ihn tödten, wo ich ihn finde. Kommt zur Rache, zur Rache (sie eilt ab; ein Knecht folgt ihr mit der Fackel)

Siebel. Ich finde keine Wunde und kein Blut —

Elsbeth. Folgt uns. (ab)

Siebel. Ihr nach. (Siebel, und die andern drey Knechte tragen Sigmund in die Scene, wo die andern abgingen).

Vierte Scene.

20 Vermummte, unter ihnen Hanns, Ebbo, Elb. Später Herzog, Weiher, Wieho.

(Die unterirdische Höhle. Die Fackeln werden bis auf eine angezündet. Der Herzog steigt ganz vermummt die Treppe herab, und geht kühn durch die Versammlung, für sich) Ein Fürst unter Meuchelmördern. (er geht, und küßt das Schwert, und murmelt die Worte) Heil, der Gerechtigkeit! — (dann stellt er sich zu den übrigen.)

Alle. Heil!

Wieho. (wird dann sichtbar.)

Weiher. Der Gerechte kommt.

Alle. (kommen in Bewegung, man hört einige Mahl die Worte) Der Gerechte!

Weiher. (der gleich nach dem Herzog kam, küßt das Schwert) Heil, der Gerechtigkeit!

Alle. Heil!

Wieho. (besteigt den hohen Stuhl, andere, unter denen Weiher und Hanns ist, besteigen fünf andere Stühle, der sechste bleibt leer. Man überreicht Wieho das Schwert, alles steht wieder auf.

(Wieho schwingt das Schwert sieben Mahl, dann setzt er sich.) Brüder! das große Werk beginnt — Zeigt die Strafe des gebrochenen Eides. (Einer setzt dem andern den Dolch auf die Brust.) Wie heißt unsere schwere Arbeit?

Ebbo. }
Weiher. } Menschenglück.
Hanns. }

Wieho. Heil, unserm Werk!

Alle. Heil!

Wieho. Und was ist unserer schweren Arbeit Lohn?

Hanns. Ein gebessertes Menschengeschlecht.

Wieho. Noch betritt kein Zögling die umnebelte Fläche der Erde; denn nahe am Weltthrone richtet ein Schöffe im Nahmen des Bundes. Gute Brüder bethen, wenn ein Strafbarer fällt.

Alle. (knien plötzlich nieder, der Herzog später mit sichtbarer Verlegenheit.)

Wieho. (der es bemerkt) Wer ist der Zögernde?

Herzog. (für sich) Armer Sigmund!

Wieho. (nimmt die Sanduhr in die linke, und das Schwert in die rechte Hand, und hebt beydes gegen den Himmel.) Sigmund war reif zu sterben, und er fiel zur rechten Zeit — Die Gerechtigkeit forderte sein Leben. Verflossen ist sein Blut, wie der Sand in diesem Stundenzeiger. (er dreht die Sanduhr um, und läßt das Schwert sinken) Mit seinem Tode beginnt ein neues Leben; denn keinen leeren Punct gibt es in der Natur, und in der Verwesung blühet das Leben.

Alle. Die Gerechtigkeit hat gesieget — Der Verbrecher ist gefallen.

Wieho. (sieht sich um) Wo Herrmann bleiben mag? — Brüder des unterirdischen Reichs, und der verborgenen Gerechtigkeit, hört jetzt auf meine Worte — Der Herzog will — da ist Herrmann —

Fünfte Scene.

Vorigen, Herrmann.

Herrmann. (In seiner Kleidung, ohne Hut, bleich und bebend)

Wieho. So wagt er es, zu erscheinen!

Herrm. Richter der Welt, ich habe gerichtet!

Wieho. Wen?

Herrm. Sigmund von Schwanenfeld — habe ich recht gerichtet?

Wieho. Ja? Doch gib uns das Zeichen, das uns allein beweisen kann, daß Sigmund nicht mehr ist.

Herrm. Ein Zeichen? Ich habe es vergessen — Doch seht mich nur an — Ich bin ja das beste Zeichen. Ein Blinder würde es mir glauben, daß ich meinen Freund gemordet habe.

Wieho. Ohne Zeichen und Beweise findet hier keiner Glauben.

Herrm. (nimmt eine Fackel, und beleuchtet sich) Ich habe ihn gemordet — seht mich nur an, so glaubt Ihr mirs gewiß. — Sigmund ist nicht mehr! (Er läßt die Fackel fallen, die einer sogleich aufhebt, und hinsteckt) Ich habe ihn getödtet.

Wieho. Wir wollen Euch glauben — Zündet seine Fackel wieder an; denn er hat gesiegt, und die Brüder versöhnt. Groß steht er jetzt vor Euch; denn seine That hat ihn geadelt. Seine Fackel leuchte!

Herrm. Sie verlösche auf ewig, wie mein Leben. (stößt seinen Dolch in den Tisch) Im Nahmen der Gerechtigkeit! — Wo ist Sigmunds Kläger, und wer hat ihn verdammt?

Hanns. (steht auf) Der große freye Stuhl in Westphalen hat ihn verdammt!

Herrm. Ich frage Euch: war Sigmund schuldig?

Hanns. Sigmunds Blut über unser Haupt, wenn er unschuldig starb.

Herrm. Es komme über Euch.

Hanns. Er war schuldig!

Herrm. Wohl! Er war schuldig. (zu Wieho) Nun rede ich mit dir, berühmter Sünder Warum mußte ich — just ich ihn tödten?

Wieho. Welche Frechheit! Weil nur Ihr es konntet. Klug war die Wahl — An euch mußte ich ihn verkaufen, wenn er sicher fallen sollte.

Herrm. Ja, Ihr seyd ein großer Handelsmann, und versteht die Kunst, Menschenleben, als eine gangbare Waare, an einen sichern Mann zu bringen. Aber hier habt Ihr Euch auf Euern Vortheil schlecht verstanden. Mir war das Leben des Einzigen für der Brüder Beyfall feil: das Eure schlag' ich nun tief unter seinem Preise los, um meinen heißen Durst nach Rache zu sättigen. Herab, Unmensch, von deinem Throne, ich halte über dich Gericht.

Wieho. Mir so — Ha, bey der Gerechtigkeit.

Herrm. Herab! du hast dich in ihr Heiligthum gestohlen, und schändest ihren Sitz. (wüthend) Herab, oder ich vernichte dich — Brüder! Ich klage gegen ihn auf Ehre und Leben. Herab, wie es Sitte ist.

Wieho. Was wagst du? (springt auf)

Herrm. Im Nahmen der Gerechtigkeit herab — hinweg mit dem Schwert aus deiner Hand. In die Hände eines Würgers gehört es nicht. Ein anderer nehme seine Stelle; ich klage gegen ihn. (Er springt hinauf, und wirft ihn herab) Elender, ich werfe dich herab.

Alle. Das ist zu viel! Nieder mit ihm.

Hanns. Er hat den Tod verdient!

Herrm. Ja, das habe ich auch. Ich will sterben. Aber ein Versöhnungsopfer will ich erst dem Schatten meines Bruders schlachten, und die Hölle sehnte sich lange schon nach diesem. (nimmt den Dolch) Freuet Euch, ihr Teufel, Euer Meister kommt zu Euch. (schnell geht er auf ihn los)

Weiher. Haltet ihn!

Ebbo. Fluch über ihn!

Elb. Rettet den Gerechten!

Alles. (stürzt hinzu, man hält Herrmann)

Wieho. (besteigt ganz kalt den Thron) Brüder! Hier liegt das Schwert. (das er nicht fallen ließ, und nun auf die Tafel legt) Herrmann erhebe seine Klage — Ich entsage meiner Würde, und die Gesetze mögen mich verdammen wenn ich schuldig bin.

Hanns. Ja! klagt gleich, oder mein Dolch soll Euch lehren, was Ihr den Obern und den Brüdern schuldig seyd.

Herrm. Was Ihr wollt! Ich klage diesen an, als einen Verräther gegen unsern Bund — als einen Bösewicht, als einen Unmenschen, als einen Teufel, als — o ich muß erst eine neue Benennung erfinden, die ein solches Ungeheuer bezeichnen kann.

Hanns. Nennt sein Verbrechen, Wüthender!

Herrm. Sein Verbrechen? Nennt, welches Ihr wollt, er hat es schon begangen — Er ist sinnreich, die Welt mit neuen Lastern zu bereichern. Wenn er länger lebt, so gibt es keine Zahlen, keine Nahmen mehr um seine Laster zu benennen, und zu zählen. Wer ihn erwürgt, verdient den Himmel. (Er läuft wieder auf ihn zu, man hält ihn aber gleich, und er sinkt zusammen)

Wieho. (kalt) Bald hätte ich über den Wüthenden unsere Sicherheit vergessen — Ihr Zöglinge eilt, und bewacht die Pforte des Lichts. —

Sechste Scene.

Vorige, Rosamunda. Ein Knecht (mit der Fackel an der Oeffnung der Höhle)

Rosam. Seyd Ihr Menschen oder Geister (steigt herab) mir gleich.

Alle. (erschrecken)

Wieho. (erschreckt) Schatten nahen sich — Es werde Nacht. (Alle Fackeln werden ausgelöscht) Frohnen, schonet noch das Weib, aber tödtet ja den Mann. (der Knecht läuft davon, zwey Vermummte laufen die Treppe hinauf)

Rosam. Menschen seyd Ihr, das höre ich an Eurer Sprache.

Wieho. Weib! Wer bist du?

Rosam. Seyd Ihr die furchtbaren Unbekannten?

Wieho. Du stehst vor ihrem Throne.

Rosam. Nein! vor einem Gerichte von Meuchelmördern — Doch, wo ist Herrmann, Euer Spießgeselle?

Herrm. Welche Stimme!

Rosam. Ich will, ich muß ihn haben.

Wieho. Weib! Wer zeigte dir den Weg zu uns?

Rosam. Die Rache!

Wieho. Und du wagst es, schwaches Weib! ohne Furcht hier zu erscheinen?

Rosam. Mit meines Gatten Leben hörte ich auf ein Weib zu seyn. Gebt mir meinen Sigmund wieder, und ich werde wieder zittern, wie ein Weib. Ihr! Ihr! habt ihn tödten lassen! Aber gebt mir nur seinen Mörder. Nur ihn —

Herrm. Es ist meine Schwester!

Rosam. Das ist seine Stimme. Wo ist er? Wo finde ich ihn?

Wieho. Haltet sie! verhühlt ihr das Gesicht, und führt sie fort. (Es geschieht.)

Herzog. Wohin? Was soll ihr geschehen?

Wieho. Das muß erst entschieden werden —

Herrm. Es ist meine Schwester!

Wieho. Schweigt! Es werde Tag! (Die Fackeln brennen.) Brüder! Wir sind verrathen. Es ist ein Verräther unter uns; denn wie fände uns sonst ein Weib!

Herrm. Den Verräther dankt der Orden dir — Littig hat Euch verrathen.

Wieho. (ruft.) Feuer reinige dich! verstehst du nicht; Littig — rufe ich — Littig trete vor — Er ist nicht hier. Es ist Gefahr. Die Sonne scheint — Sehet Brüder! — Es ist vielleicht ein Schatten unter Euch.

(Einer nimmt des andern Dolch, besiehet ihn, und hebt ihn in die Höhe.)

Wieho. Höret, Brüder, was echte Brüder sagen.

(Einer fragt den andern, gibt und erhält Antwort, was aber sehr schnell geschehen muß.)

Wieho. Ist es hägbar?

Alle. Es ist.

Wieho. Nun wohl! Wir müssen thätig seyn; denn sobald versammeln wir uns nicht wieder. Unsere Ordensbücher und Gesetze müssen in der Tiefe verschlossen werden; denn wenn man auch die Höhle entdeckt, und unsere Bücher nicht, so ist der Orden nicht verrathen. Lasset uns schnell, und thätig seyn. Unsere Sicherheit erfordert des Weibes Tod.

Herrm. Wie?

Wieho. Soll sie sterben?

Hanns. Man vernehme sie erst noch.

Wieho. Wohl! dann sterbe sie! Über Herrmann von der Aue sprechen unsere Gesetze das Todesurtheil. Er sterbe noch diese Nacht. Wie? stimmen die Brüder, wie ich? (Alle heben den Dolch in die Höhe, der Herzog nicht.) Wer auf seine Gefahr ihn vertheidigen will, der trete auf!

Herzog. Ich! denn wie Herrmann nach Euern Begriffen fehlte, war er ja nicht Mensch.

Wieho. Er hat den Tod verdient! Wer wagt's hier, nein zu sagen?

Herzog. (kalt.) Ich, guter Freund!

Wieho. (heftig erschrocken.) Das ist ein Schatten.

Herzog. Nein, ich will dir es zeigen, daß ich lebe.

Wieho. Zu den Dolchen, bis er sich gereiniget hat. Antworte auf meine Fragen: wo ist die Hölle?

Herzog. In deinem Herzen.

Alle. (werden sichtbar unruhig.)

Wieho. Wie! Ja, ein Schatten! wo glänzt die Gerechtigkeit?

Herzog. Rebell! nur in dem Herzen eines guten Fürsten. (reißt die Verkappung ganz weg.)

Wieho. Weg mit dem Schatten.

Alle (wollen mit gezücktem Dolch auf ihn los.)

Herzog (schlägt die Arme über einander, und mißt sie mit kaltem, aber großem Blicke.)

Alle. (weichen zurück.) Der Herzog!

Herzog. (nach einer kleinen Pause ohne Ton und Stellung zu verändern.) Herab mit den Larven; denn Eure Bekanntschaft muß ich machen.

Wieho. Tödtet ihn!

Herzog. (sieht sich ganz gleichgiltig nach ihm um, dann zu den Uibrigen.) Nieder, zu meinen Füßen; denn mit meiner Gerechtigkeit ist nicht zu spaßen. (Einige knien nieder.)

Wieho. (außer sich.) Muthlose! Gedenket Eures Eides.

Herzog. (wendet wieder sehr langsam seinen Blick nach ihm.) Ich werde dich an deinen gleich erinnern.

Wieho. (springt in Verzweiflung auf, und eilt mit dem Schwert auf den Herzog zu.) So muß ich —

Herzog. (zieht mit außerordentlicher Geschwindigkeit das Schwert, läuft ihm entgegen, und durchbohrt ihn.)

Wieho. (stirbt.) Rache!

Herzog. (heftiger.) Herab mit den Larven, oder —

Hanns. Brüder! auf zur Rache!

Alle. (knien nieder)

Hanns. (der das sieht, bleibt stehen.) Wie! Brüder!

Herzog. (stößt in sein Horn, man antwortet über der Höhle mit drey Trompeten.)

Alle. (erschrecken, und nehmen die Larven ab.)

Siebente Scene.

Rosamunda, Sigmund, Elsbeth, Conrad, dreyßig Knechte, vier gebundene Fehmrichter kommen die Treppe herab.

Herrm. (der Sigmund zuerst erblickt.) Gott! er lebt!

Herzog. Gott sey Dank! Er lebt ja noch! — (zu den Knechten auf Hanns deutend.) Diesen bindet.

Herrm. Sigmund, du lebst! durch welches Wunder!

Sigm. Kein Wunder. Seit meiner Flucht trag ich in meinem Hute stets ein eisernes Kreuz: betäubt war ich, nicht todt.

Herzog. Nehmt ihre Schriften, und vor allem ihre Bücher, (es geschieht) so habe ich sie alle in meiner Macht.

Hanns. (der die Larve abnahm.) Gnädigster Herr! ich bin nicht Euer Unterthan. Westphalen ist mein Vaterland. Diesen tödten zu lassen, sandte mich der große Stuhl in Euer Land.

Herzog. Diese Gesandtschaft macht Euch wenig Ehre. Sigmund ist kein Mörder, der den Tod verdient.

Hanns. Wenn er den Tod nicht verdient; warum floh er denn?

Herzog. Ich hieß ihn fliehen; weil ich Eurer Gerechtigkeit nicht trauete — Ich — meine Schwester, und noch ein Diener waren, ohne daß er es wußte, Zeugen seiner That — Aber vor Eurem Gerichte gebe ich keinen Zeugen ab. (zu den übrigen.) Und Ihr, die Ihr es wagtet, in meinem Land Gewalt und Recht zu üben, soll ich Euch nach Eurer Gerechtigkeit richten?

Alle. (noch kniend.)

Weiher. Ein Fürst ist gnädig.

Herzog. Aber auch gerecht: darum schicke ich Euch in den Kerker. Tollkühne Schwärmer! was belebte Euch, daß Ihr nach Eurem blöden Sinn das Glück einer Welt bestimmen wollt. Eine Handvoll Menschen will Millionen lehren, wie sie denken und handeln sollen. Und vor allem: wer gab Euch das Recht über Eigenthum und Leben meiner Unterthanen zu entscheiden? Herrschsucht war es, und Schwindelgeist, nicht Menschenliebe.

Alle. Gnade!

Herzog. Fand man sie bey Euch? und was galt Euch ein Menschenleben? Eure Größe habt Ihr mit Blut erkauft, und Euer Ansehen bey dem Volk dankt Ihr den Gebeinen der Erschlagenen. Blut zu ver-

gießen, und zu würgen geboth Euch Eure eigene Sicherheit und der Wunsch sich zu erhalten. Das Volk bog seine Knie vor Euch aus Furcht, es pries laut Eure Gerechtigkeit, und verfluchte Euch im Herzen, das wußtet Ihr sehr gut! Schänder der Menschheit! Rache war Eure Gerechtigkeit — die meinige ist — Guade für deu Schwärmer und Verführten.

Alle. Er verzeiht!

Herzog. Ja, aber nur den Narren. Wer mehr ist, der mache sein Testament. (zu der Wache.) Führt sie fort! Lernt nun, daß es auf diesem Erdenrund gar kein Geheimniß gibt, und daß keine Frevelthat verborgen und ungestraft bleiben kann. Herrmann, Ihr bleibt — Ihr seyd ein arger Schwärmer; aber Ihr habt gebüßt.

Hanns. Gnädigster Herr! In Eurer Gewalt habt Ihr den ganzen Orden. Stürzt ihn nicht.

Herzog. Ich werde thun, was ich muß. Finde ich eine Perle in dieser rauhen Schale, so ist sie mir willkommen — Auf Euer Ritterwort, gebe ich Euch keine Wache.

Hanns. (gibt ihm die Hand.)

Herzog. Nun, Sigmund, der du an meiner Hülfe verzweifeltest: Was kann ein Fürst? —

Rosam., **Sigm.** } Den Bedrängten helfen!

Hanns., **Herrm.** } Und den Schuldigen verzeihen!

Herzog. Nun, so lohnt es sich schon der Mühe, ein Fürst zu seyn.

Ende des Trauerspiels.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. S
Ziegler

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Friedrich W.,

Barbarey und Größe Ein Trauerspiel in vier Aufzügen ; Für das k. k. Hoftheater

Wien 1793

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7831
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263094-2
VD18 11715278-004